

elan

TOKIO · MOSKAU



FILM · MLF · MODE

Das Erfolgsrezept

Labour hat die Wahl gewonnen. Nach 13 Jahren stellt sie wieder die Regierung in England. Damit setzte sich ein Trend fort, der in Westeuropa seit langem zu beobachten ist: in vielen Ländern wird in zunehmendem Maße links gewählt. Parteien, die den Wählern eine Politik der militärischen Ab- und sozialen Aufrüstung anbieten, gewinnen immer mehr Stimmen. Selbst kommunistische Parteien, wie die Beispiele Italien, Frankreich, Belgien usw. zeigen, sind davon nicht ausgenommen. Einem solchen Alternativprogramm verdankt auch die Labour-Partei nicht zuletzt ihren Sieg.

Diese Tatsachen gewinnen an Bedeutung, wenn man an die Bundestagswahlen im nächsten Jahr denkt. Für viele Wähler stellt sich damit die Frage, ob auch sie eine Alternative zur derzeitigen Regierungspolitik geboten bekommen. Alle Parteien bereiten sich bereits auf diese Wahl vor. Die SPD will auf dem im November stattfindenden Parteitag ihr Vorstellungen in einem Regierungsprogramm vorlegen. Spätestens dann wird man wissen, ob diese Partei, die sich immer noch als Opposition empfindet, diesem Anspruch wirklich gerecht zu werden gedenkt. Ob sie weiterhin die politisch so verderbliche Politik der Anpassung und Umarmung beibehalten will, oder ob sie die Lehren berücksichtigt, die sich aus dem Scheitern der Regierungspolitik, der veränderten Welt situation und dem Wahlsieg ihrer englischen Bruderpartei ergeben. Es ist zu wünschen, daß sie das letztere tut. Das aber müßte heißen, keine weitere Unterstützung der Aufrüstungs- und Atomwaffenpläne der Bundesregierung und ihrer Notstandsgesetzgebung, dafür reale, gut durchdachte Vorschläge zur Abrüstung, Entspannung und zum weiteren Ausbau unserer Demokratie.

Wie will die SPD denn sonst ihre doch recht guten Vorschläge zur Beseitigung unserer sozialen und kulturellen Notstände verwirklichen, wenn sie nicht politische Voraussetzungen für die Kürzung des Wehrtats schafft?

Eine solche Politik gäbe der SPD nicht nur ihr Profil als Opposition zurück, sie entspräche ebenfalls den in zahlreichen Beschlüssen formulierten Forderungen der Gewerkschaften und der Jugendverbände. Daß auch viele Mitglieder der SPD ein Alternativprogramm erwarten, zeigt die zunehmende Kritik an der derzeitigen Politik der Parteiführung. So forderte W. v. Knoeringen die bayerischen Junasozialisten auf, „das junge Gewissen der Partei zu sein“ und zu einem „wirklichen Radikalismus durchzustossen“. Diese Radikalität müsse aus der Überzeugung kommen, daß man eine Antithese anzubieten habe. Die Grundlagen für diese Antithese zu schaffen, sollte dem Parteitag nicht schwer fallen. Daß man damit Wahlen gewinnen kann, zeigt das englische Beispiel.

BERNHARD JENDREJEWSKI

Über das Festival 65 sprachen wir mit Weltkirchenpräsident D. M. Niemöller. Er empfiehlt:

FAHRT NACH ALGIER

Gültigkeit: Je mehr Jugendverbände daran teilnehmen, umso besser wird das Festival! Ferner habe ich Ihrer Zeitung gegenüber in Helsinki geäußert, daß die Jugendverbände der Bundesrepublik gut beraten sind, wenn sie diesmal am Jugendtreffen teilnehmen.

Herr Kirchenpräsident, Sie haben am letzten Festival der Jugend und Studenten in Helsinki 1962 teilgenommen.

Im nächsten Jahr, das von der UNO zum Jahr der Begegnung und Verständigung ernannt worden ist, ist die Jugend zu Gast in Algier. Was empfehlen Sie hierzu unseren Jugendlichen und den Jugendverbänden?

Niemöller: Meine Meinung zum Festival hat sich nicht geändert. Was ich beim letzten Festival sagte, hat auch heute

NS-Gesetze

Höcherls NS-Gesetzentwürfe stoßen bei den Gewerkschaf-ten auf strikte Ablehnung. Aus Orten und Betrieben werden Aktionen verlangt. (Siehe Seite 11)

MLF

Gegen jegliche Atombewaff-nung und MLF-Pläne haben sich Bayerns Jungsoziali-sten ausgesprochen. Wie entscheidet sich der Par-teitag der SPD?

(Siehe "Das Erfolgs-Re-zept" Seiten 2 und 6)

elan

FREIE EINREISE

Voraussetzung wäre na-türlich die freie Ein-reise der jugendlichen Teilnehmer aus der DDR.
HEINZ FRIEDRICHs,
Düsseldorf

ENTSPANNUNG

...entscheidender Schritt zur Entspannung zwis-schen beiden deutschen Staaten.

E. STEFFEN, Hamburg

KENNENLERNEN

Ein gesamtdeutsches Ju-gendtreffen würde eine gute Gelegenheit bieten zum gegenseitigen Ken-nenlernen.

URSULA PETRI, Dieburg

WIEDERVEREINIGUNG

...sicher ein Beitrag zu einer späteren Wieder-vereinigung.

RUDOLF RÖDER, Würzburg

AN RHEIN UND RUHR

Ich werde außerdem meine Kraft dafür ein-setzen, daß dieses Treffen in der Bundesrepu-blik stattfinden möge.

PETER DUNKEL,
Hamburg

Die Diskussion geht weiter: gesamtdeutsches Jugend-treffen in der Bundesrepu-blik? Worüber sollte man miteinander diskutieren?

AUF DER VOLLVERSAMM-LUNG des Hamburger Ju-gendringes sprachen sich die Naturfreunde und der CVJM für gesamtdeutsche Gespräche und ein Jugendtreffen aus. Der Vorsitzende der evangel. Jugend Hamburgs begrüßte die Kontakte des Hamburger Jugendringes zur Jugend Leiningrads. Er betonte, daß man mit den Leningrader Jugendvertretern offen und ehrlich sprechen könne.

EINE AUSSTELLUNG zu Fra-geen der Bildung und Berufs-ausbildung führte die IG-Metall-Jugend Essen durch. Mit zahlreichen Tafeln, Dokumenten und Bildern wurde auf den Bildungsnotstand in der Bundesrepublik hingewiesen. U. a. wurde festgestellt, daß allein bei Volksschulleh-rern für 1970 ein Fehlbestand von über 80 000 zu erwarten ist.

IN EINEM ERLASS hat das schleswig-holsteinische Kul-tusministerium alle Lehrer des Landes verpflichtet, Hei-ßen in die DDR und in die osteuropäischen Staaten „rechtezeitig, das heißt drei Wochen vorher“ anzuseinden.

forum

ZUM FRIEDLICHEN MITEINANDER

...damit hätte die Ju-gend einen Weg be-schriften, der sie ent-fernen würde von einer Politik und von Politikern, die im Faschismus und in der „Hoch-Zeit“ des Antikommunismus fröhliche Urständ ge-feiert hatten, sie würde einen Weg beschreiten, der aus einem feindli-chen Gegeneinander über ein freundschaftli-ches Nebeneinander zu zu einem friedlichen Mit-einander führen könnte.

HERBERT LEDERER,
ESSEN

(Landesvors. der SDS in NRW)

VERSTÄNDIGUNG

Die Passierscheinrege-lung dient der Verstän-digung, die Begegnung FDJ und DBJR eben-falls ...

HANS FUCHS, Gelsen-kirchen

GESPRÄCH FORT-SETZEN

...können wir uns mit dem Leben der Jugendlichen aus der Bundesrepublik vertraut ma-chen und die Gespräche vom Pfingsttreffen for-setzen.

MICHAEL SCHLEIMANN
Berlin-Ost

sident, beabsichtigen Sie auch am nächsten Festi-val teilzunehmen?

Niemöller: Selbstver-ständlich werde ich auch

DIE 6. ORDENTLICHE BUN-DESJUGENDKONFERENZ DES DGB wird am 19./20. Novem-ber 1965 in München durchgeführt. 350 Delegierte werden 700 000 jugendliche Mitglieder der DGB-Gewerkschaften ver-treten.

DIE ZAHL der zur Zeit tägli-chen Betriebsjugendvertreter in der Metallbranche beträgt nach Angaben der IG Metall 4.920, davon sind 2.830 in der IG Metall organisiert. Von den insgesamt 4.527 männlichen Jugendvertretern sind 2.556 gewerbliche Lehr-linge, 156 kaufmännische Lehr-linge, 1.528 Arbeiter und 134 Angestellte.

DIE IG CHEMIE, PAPIER, KE-RAMIK konnte in den ersten beiden Quartalen 39.475 Neu-zugänge verzeichnen. Der An-teil jugendlicher Mitglieder beträgt 22,2 v. H. Bei den unter 18-jährigen konnten 4.668, bei den 19- bis 21-jäh-riegen 4.055 gewonnen werden.

DIE GESELLSCHAFT FÜR WEHRKUNDE, von Bonn mit großen Geldbeträgen un-terstützt, propagiert unter jungen Rekruten den Ungeist der Nazis. „Ein gut geführter Krieg ist wie eine große Symphonie“, schreibt General a. D. Friedrich von Boetticher in der „Wehrkun-de“. Er verbreitet Gedanken, die aus Hitlers „Mein Kampf“ stammen könnten. Ein wei-terer Beweis für die Rich-tigkeit der Feststellung von Vizeadmiral Heye: „Die Bun-deswehr wird im Geist von gestern erzogen“.

AUF EINLADUNG der Natur-freundejugend wird vom 25. Oktober bis 12. November eine Delegation sowjetischer Jugendleiter eine Studien-reise durch die Bundesrepu-blik unternehmen. Die De-legation, die einen Besuch von 24 Jugendgruppenleitern der Naturfreunde im Herbst 1963 erwidert, wird sich in Frankfurt/M., Köln und im Ruhrgebiet aufhalten.

NACH EINEM ERLASS des Staatsrates der DDR werden Wehrpflichtige, die den Wehrdienst aus religiösen Gründen verweigern, künftig zum Ersatzdienst herangezo-gen. Für diesen Dienst sind Bauarbeiten und Katastro-pheneinsatze vorgesehen. Wie der Präsident der EKD, Schärf mitteilt, wurden schon vor dem Erlass dieser Verord-nung viele Wehrdienstver-weigerer aus religiösen Gründ-en vom Dienst mit der Waffe befreit.

NACHAHMUNG ...Wünsche, daß sie Nachahmung bei uns-renen Politikern finden würde.

LUDWIG MEYER,
Kirschhausen

Wer am Abbau von Haß, Vorurteilen, Phrasen und anderen Emotionen in-teressiert ist, der muß versuchen, sachliche Ge-spräche zu führen.

VERA KUSBER, Gronau

nach Algier fahren, wenn es mein Ter-minkalender erlaubt.

elan: Herzlichen Dank, Herr Niemöller.

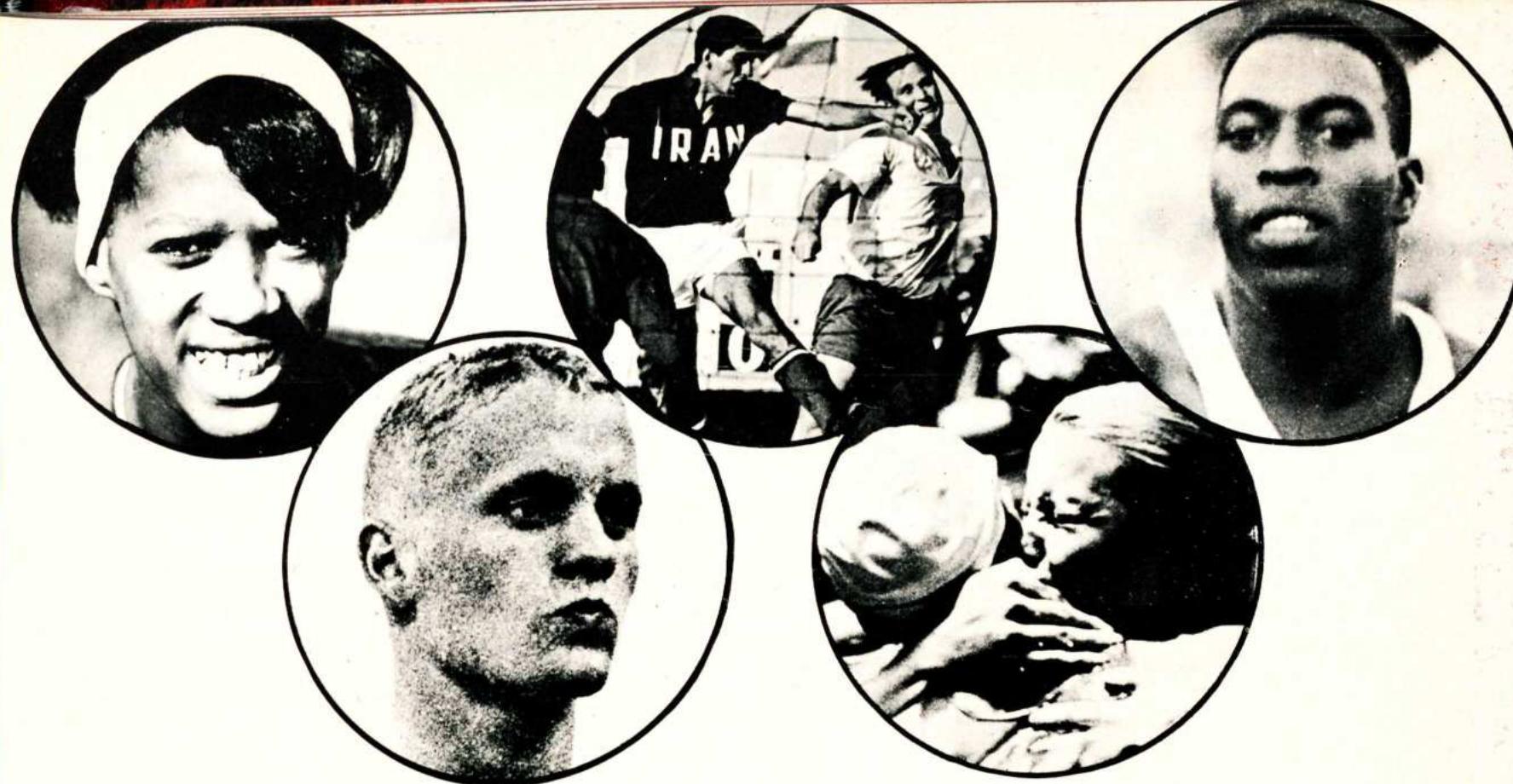
Auskünfte über das Festival erteilen die Mitglieder des Interna-tionalen Vorbereitungs-Komitees: Pfarrer Herbert Mochalski, Helmut Rödl (Journalist) und Karl Heinz Schröder (Verleger). Adresse: Karl Heinz Schröder, 605 Offenbach, Spießstraße 115.

meinen Urteils, wie wir es unter Menschen ein-ander schuldig sind.

elan: Herr Niemöller, welche Bedeutung mes-sen Sie der Wahl des Austragungsortes des 9. Festivals bei?

Niemöller: Ja, ich möchte sagen, daß das Festival 1965 in Algier stattfindet, liegt im Zuge der Zeit. Auch unsere nächste Weltkirchen-ratstagung wird in Afrika, in Nigeria, stattfinden.

elan: Herr Kirchenprä-



DIE GROSSEN SIEGER



Im Meiji-Sportpark, auf dem Sagamisee oder dem Toda-Ruderkurs liegen die Stätten des olympischen Kampfes verwaist.

Die Olympischen Spiele 1964 sind beendet – es lebe Mexiko-City, Schauspiel der nächsten Begegnung der Sportelite aus aller Welt.

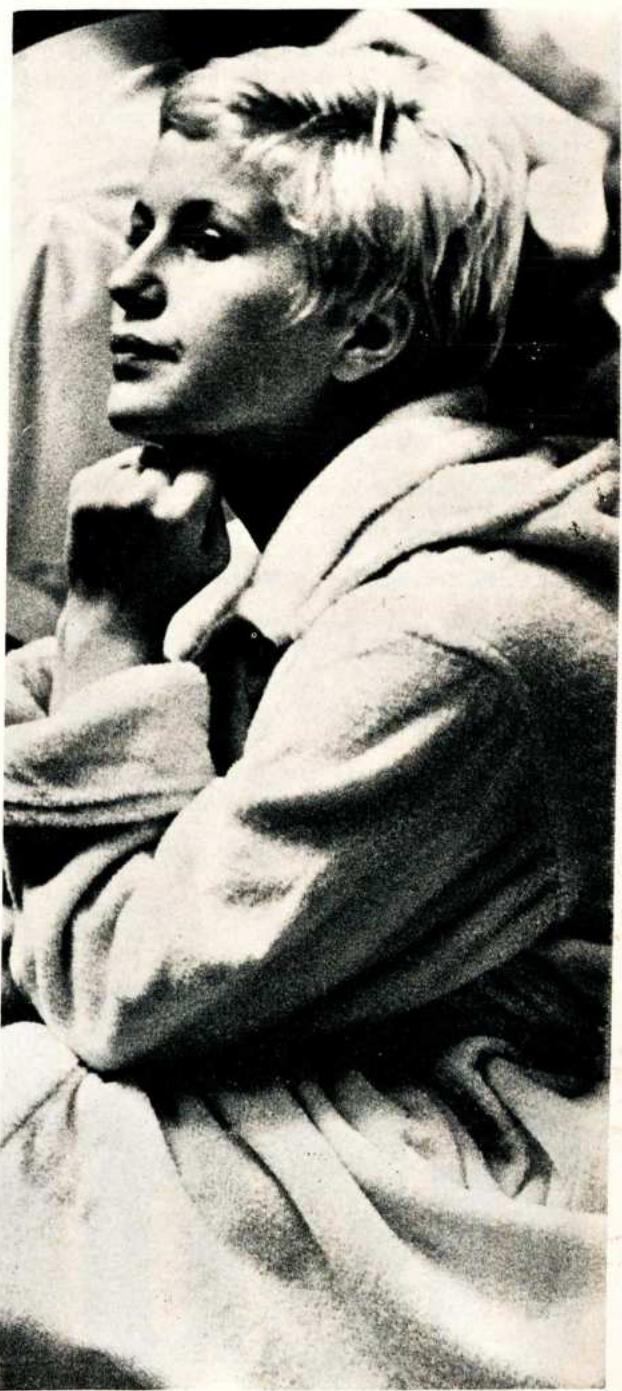
Mit jedem Namen eines Olympiasiegers ist der leidenschaftliche Kampf auf den Aschenbahnen und im Schwimmstadion, auf dem Ruder- kurs und dem Schauplatz des Turnens, auf den Schießständen oder der Ringerhalle verbunden. Jeder von ihnen schrieb ein Stück olympischer Geschichte.

Wem gebührt die Krone aller Olympiasieger von Tokio? Dem wunderbaren Sprint-Athleten Bob Hayes, dem vierfachen Goldmedaillengewinner im Schwimmen, Don Schollander, der Australierin Betty Cuthbert, die in Tokio ihre „Wiederauferstehung“ als Olympiasiegerin feierte?

Oder Willi Holdorf, dem Leverkusener „König der Leichtathleten“, Ingrid Engel, der erfolgreichsten deutschen Sportlerin? Wer könnte Bikila Abebe in dieser Aufzählung vergessen, wer könnte Yukio Endo, den japanischen Meisterturner, oder Wjatschelaw Iwanow, den erfolgreichsten Ruderer aller Zeiten, außer acht lassen?

Jeder Name lässt eine Episode unvergänglichen olympischen Kampfes lebendig werden, eines Kampfes, den Millionen Sportbegeisterte in aller Welt mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgten.

Wer sind diese jungen Menschen, deren Leistungen Bewunderung hervorrufen? Wer sind die großen Sieger von Tokio?





**Hat jeder seine Chance — in der Bildung,
im Betrieb, im Staat? Erhard — der
ehrliche Makler? Notstandsgesetze —
gegen wen? Und was kann man dagegen tun?
Darauf sprach elan
mit jungen hannoverschen Gewerkschaftlern,
mit einigen „alten Hasen“
und mit jungen, die erst wenige Wochen
dabei sind.**

elan Die Gewerkschaften haben sehr energisch ein neues Berufsausbildungsgesetz getordert. Und sie haben dem Bundestag sogar einen kompletten Gesetzentwurf vorgelegt. Frage: Erfüllt die Regierung ihre Verpflichtungen, die sie gegenüber der Jugend hat?

Dieter Ich glaube nicht! Was nutzt es, wenn im Grundgesetz steht, daß jeder das Recht auf Ausbildung hat? Ich meine, auch über die Volksschule hinaus. Man könnte sagen: die Regierung hat kein Geld. Aber was tut sie mit dem Geld?

Udo Warum gibt es dieses Gesetz noch nicht? Ich möchte das gern wissen.

Dieter Es gibt den berühmten schwarzen Freitag...

Volker I Es liegt einfach daran, daß es Kreise gibt, die sich gegen eine Neuordnung des Bildungswehens wehren, weil sie dadurch ihren Einfluß zum Teil verlieren würden ... Und wenn ein Lehrling gut ausgebildet wird, dann deshalb, um keinen Ausschuß zu liefern und dem Arbeitgeber auch später einen anständigen Gewinn zu schaffen.

elan Aber Wissenschaft und Technik stellen heute größere Anforderungen an den jungen Facharbeiter. Bekommt er durch Schule, Berufsschule und Lehre das mit, was er nicht nur heute und morgen braucht, sondern auch in 15 Jahren?

Regine Das ist ganz minimal. Wenn man sich überlegt, wie das in der Lehrzeit aussieht, — das ist ganz wahnwitzig. Und wenn man zur Berufsschule geht, dann wird man im Betrieb gleich gefragt: Wie lange dauert es heute? Wann sind Sie wieder da?

Dieter Ich habe als Lehrling im 1. Jahr Lampen geputzt. Was hat das mit Berufsausbildung zu tun?

Regine Auch heute müssen Lehrlinge noch Teppiche klopfen ...

Zwischenruf ... oder Bier holen!

Herbert Es gibt viele Berufsschul-Lehrer, die sich große Mühe geben. Aber wie sollen sie den Lehrlingen mehr beibringen, wenn die Unternehmer sich weigern, die Lehrlinge noch einen zweiten Tag in die Schule zu schicken.

Volker II Das schafft die Berufsschule doch auch nicht. Bei mir war es so, daß die Schüler von drei Lehrjahren in einer Klasse waren. Da läßt sich kein Unterricht aufbauen.

Und jetzt entspint sich eine lebhafte Diskussion darüber, ob es nicht besser wäre, die Lehrlinge in modernen Lehrwerkstätten auszubilden. Aber, so wirft einer ein, der kleine Betrieb kann sich das nicht leisten ...

Volker II Das heißt doch auf deutsch, daß die Qualität meiner Berufsausbildung einzig und allein davon abhängt, ob der Arbeitgeber will oder nicht ...

Zwischenruf Das ist klar. Ich kann darüber nicht entscheiden.

Volker I Ist das denn richtig, daß einzig und allein dein Lehrherr darüber entscheidet, ob du gut oder schlecht ausgebildet wirst? Das ist doch entscheidend für deinen weiteren Lebensweg.

Zwischenruf Das ist nicht richtig, aber so ist es doch!

Herbert Im ganzen Bildungssystem haben wir doch Durcheinander und Ungerechtigkeit.

Volker II Ich komme aus einem kleinen Ort in Rheinland-Pfalz. Da hatten wir drei Klassenräume für acht Klassen. Und nur drei Lehrer. Wie will man da ein 9. Schuljahr durchführen? Da ist schon was los, wenn ein Lehrer krank wird.

elan Paßt das in eine Zeit, wo Weltraumschiffe und Rechenautomaten selbstverständlich geworden sind?

Herbert Das ist ein großer Widerspruch. Aber es ist schwierig, die Verantwortlichen in diesem Staat zu Anderungen zu bewegen, weil hinter ihnen einflussreiche Interessenverbände stehen, die daran nicht interessiert sind.

Dieter Wenn eine Partei abhängig ist von Wahl geldern, dann wird sie schon eine Meinung vertreten, die diesen Interessenverbänden entspricht. Daraus entsteht eben Abhängigkeit. Das ist nicht nur bei Parteien sondern auch bei Zeitungen so.

Udo Ich glaube auch, daß wirtschaftliche Macht politische Macht bedeutet.

elan Als die Publizistin Melitta Wiedemann kürzlich in einem großen Stahlwerk mit Arbeitern sprach, sagte ihr ein Kumpel: Nach dem Krieg gab es nichts als Trümmer, keine in Generationen auf gebauten Werke ... wir haben alle mit 40 Mark angefangen. Jetzt haben wir noch schönere Werke und Milliardenvermögen, aber nicht wir, sondern die Arbeitgeber, alles in ein paar Jahren erworben ... aber der Arbeiter hat nichts außer dem täglichen Brot ...

Dieter Wir hatten keine gleiche Startchance. Die hatten doch ihr Eigentum, und ihre Alten sind 100% wieder aufgewertet worden.

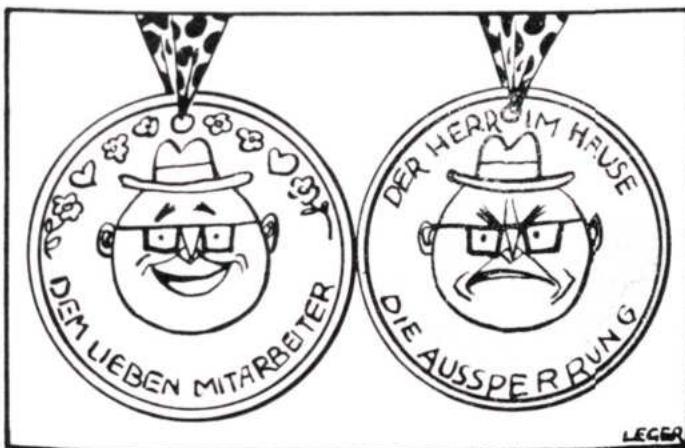
Regine Und wir mußten alles neu kaufen, vom Kochlöffel angefangen ...

Herbert Ja, und wer hat denn durch seine Arbeit alles geschaffen?

Udo Die Arbeiterschaft. Wir haben es gemacht, daß die Fabriken wieder aufgebaut wurden. Aber dafür, daß sie an der Spitze stehen, verlangen sie einen unwahrscheinlichen Gewinn. Das ist eben unsere Wirtschaftsordnung.

Herbert Die Gewerkschaften haben nach dem Kriege maßgehalten mit Lohnforderungen, um die

GEBT UNS EI



Die Kehrseite der Medaille
(Streik-Nachrichten)



Dieses war der ERSTE Streich ...
(Frankfurter Rundschau)

Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Aber als wir dann unseren Anteil forderten, da hörten wir ein großes Geschrei von den Unternehmern: Wir haben kein Geld.

Gibt es Mitbestimmung? Oder steht sie nur auf dem Papier? Lassen die Unternehmer überhaupt echte Mitbestimmung zu? Und plötzlich ist die Diskussionsrunde beim Metallarbeiterstreik in Baden-Württemberg angelangt.

Herbert Daran hat man doch deutlich gesehen, was die Unternehmer unter Partnerschaft verstehen, da haben sie ihr wahres Gesicht gezeigt. Was soll das Gerede: Wir sitzen alle in einem Boot?

elan Es gab damals nicht nur die brutale Ausspernung. Es gab auch den Ruf nach dem Notstandsgesetz...

Zwischenruf ... damit könnte man dann die Arbeiter zwingen, weiter zu arbeiten. Damit würde ihnen das Streikrecht genommen.

Dieter Das Gesetz würde sich gegen uns, gegen die Arbeiter richten. Unsere Rechte würden eingeschränkt zugunsten der Unternehmer.

Zwischenruf Damit würde man jeden Streik unterbinden.

Walter Für die Unternehmer ist es ja auch ein Notstand.

Dieter Sollen wir darauf Rücksicht nehmen? Nehmen sie Rücksicht auf uns?

Volker I Aber diese Äußerung (der Ruf nach dem Notstandsgesetz) beweist, wie die Unternehmer versuchen, den Staat vor ihren Karren zu spannen.

elan In der Bild-Zeitung jener Tage hieß es: Erhard – der ehrliche Makler...

Zwischenruf Aber das Notstandsgesetz ist doch von seiner Regierung vorgelegt worden...
... von Minister Höcherl... und die Unternehmer wollen es ausnutzen.

Herber Erhard und der größte Teil der CDU vertreten nun mal die Interessen der Schwerindustrie.

Zwischenruf Maßhalten (Gelächter)

Regine Wem fällt es denn schwerer maßzuhalten, – einen der 500 Mark verdient, oder denen, die weit mehr als 1 000 verdienen?

Herber Erst fordert er auf zum Maßhalten und dann lässt er sich einen Bungalow für einige Millionen bauen...

Udo Das Maßhalten müßte beim Verteidigungs-Etat beginnen. Das liegt doch wohl am nächsten.

Zwischenruf Und was wird mit denen, die heute in der Rüstungsindustrie arbeiten?

Werner Ich sehe nicht die Gefahr, daß bei der Abschaffung der Rüstung Arbeitslosigkeit entstehen könnte. Das würde doch große Mittel freimachen für soziale Aufgaben, für die heute angeblich kein Geld da ist. Dann könnte man z. B. die Arbeitszeit verkürzen, den Urlaub verlängern, man hätte Mittel für den Wohnungsbau.

Zwischenruf Wenn in Hannover ein Arbeiter eine preiswerte Wohnung sucht, – wo gibt es die denn? 160, 180 Mark Miete ist doch keine Seltenheit mehr.

Herber Das ganze hapert eben daran, daß wir die Abrüstung wollen, aber daß unsere Regierung nichts dafür tut.

Werner Wir haben festgestellt, daß nicht der Arbeiter sondern die Unternehmer die Macht in der Bundesrepublik haben. Sie haben weder Interesse an einem höheren Bildungsniveau der Arbeiter,

noch wollen sie mehr Lohn zahlen. Hier müssen wir doch zu Änderungen kommen, zu mehr Einfluß für uns. Gerade weil das so ist, müssen wir politisch aktiv sein.

Zwischenruf Wir dürfen keine politischen Abstinentzler sein...

Walter Wenn sie (die Gewerkschaften) sich nur um die Tarifverträge kümmern würden, könnte es ihnen passieren, daß ihnen dieses Recht auf einmal abgesprochen wird, zum Beispiel durch Notstandsgesetze.

Udo Sie müssen sich darum kümmern, weil es um ihre Rechte geht.

elan Zum Beispiel?

Udo Um das Streikrecht. Das wird verschleiert ausgedrückt, aber man könnte dann z. B. einen Streik unterbrechen. Die Arbeiter können dienstverpflichtet werden. Sie müssen auf Anordnung ihren Wohnort wechseln. Und hier dürfen die Gewerkschaften nicht schweigen.

Der Gruppenleiter fragt ob die Teilnehmer bereit wären, sich an einer solchen Aktion der Gewerkschaften zu beteiligen. Die Antwort ist klar: Ja.

Werner Die Gewerkschaften müssen solche Aktionen zum Schutz der Demokratie machen. Sie haben gefordert: In Frieden leben. Das gilt auch für Aktionen gegen die atomare Aufrüstung der Bundesrepublik.

Zwischenruf Otto Brenner hat am 1. September in Hannover gesagt, daß die Arbeiterschaft von Anfang an gegen den Krieg gekämpft hat, weil sie ihn immer bezahlen mußte, weil sie die Opfer bringen mußte.

Zwischenruf Kann man das von der Gegenseite auch sagen? (Gelächter)

NE CHANCE!

Dienstag

15.

Dezember

Wenige Tage vor Beginn der NATO-Ratstagung in Paris werden am Samstag, dem 5. Dezember 1964, von Dortmund aus mit Transparenten geschmückte Autos zu einer Fahrt durch das gesamte Ruhrgebiet und das Bergische Land starten. Die KAMPAGNE FÜR ABRÜSTUNG in Nordrhein-Westfalen wird gegen die geplante MLF protestieren. Bekannte Persönlichkeiten wie Kirchenpräsident Niemöller, Prof. Abendroth, Oberkirchenrat Kloppenburg, Dr. Harry Pross, Prof. Helmut Gollwitzer, Rolf Hochhuth, Prof. Haydorn, Ilse Aichinger, Pfarrer Symanowski, Gerhard Zwerenz, Philip Pless, Dr. Robert Jungk, Max von der Grün u. a. forderten die Bürger der Bundesrepublik auf, gemeinsam mit ihnen die Petition zu unterstützen.

Immer neue Erfolge für die Kampagne:

RETRIEBSAKTIONEN

Darmstadt: 90 v. H. der Beschäftigten einer Firma unterzeichneten die Petition.
Kiel: 400 Unterschriften aus einem Betrieb.

HAUSSAMMLUNGEN

Solingen: In kurzer Zeit 500 Unterzeichner.
Frankfurt: 160 Unterschriften an einem Vormittag.
Hamburg: In 2 Straßenzügen 200 Unterzeichner

UNIVERSITÄTEN

München: 500 Unterschriften
Heidelberg: 300 Unterschriften

MAHNWACHEN UND INFORMATIONSTÄNDE
Essen: 1500 Unterschriften
Freiburg: 900 Unterschriften
Solingen: 600 Unterschriften
Bielefeld: 800 Unterschriften
Frankfurt: 600 Unterschriften
Giessen: 450 Unterschriften
Dortmund: 400 Unterschriften

EINZELSAMMLUNGEN

Durch Sammlungen im Bekanntenkreis konnten hervorragende Ergebnisse erzielt werden. In Spanien 750 Unterschriften.

INTERNATIONALE VERANSTALTUNGEN GEGEN DIE MLF

Rom: Für den 5.-6. Dezember wird eine internationale Konferenz gegen die MLF vorbereitet. Die deutsche Kampagne für Abrüstung wird dabei sein.

Paris: Mitte Dezember (anlässlich des Beginns der NATO-Ratstagung) wollen die französische und deutsche Abrüstungsbewegung eine Protestkundgebung und eine Demonstration durchführen.

Auskünfte erteilen: alle örtlichen Ausschüsse und Regionaler Ausschuß der Kampagne für Abrüstung, Bochum, Wittener Straße 183.

KLARER FALL

elan-Leser sind dabei

EILT ! DRINGEND !

Nato-Ratstagung am 15. Dezember in Paris. Bundesregierung will Finger am Abzugsgriff! Plan: Über USA und MLF zu Atomwaffen.

Kampagne für Abrüstung protestiert. Tausende Unterschriften für Petition gesammelt. Bis Ostern noch mehr Unterschriften. Beste Vorbereitung für OM 65.

Anfang Dezember Autokorso durch das Ruhrgebiet. In großen Städten Mahnwachen und Unterzeichnungsstellen. Am 15. Dezember Demonstration in Paris geplant.



DAS SIND D...



Hoch verehrter Leser!

Wir erlauben uns heute, Ihnen das Neueste vom Neuen vorzustellen! Wie wir erst jetzt erfahren, wurden in den letzten hundert Jahren hervorragende Erfindungen gemacht, die sicherlich auch zu Ihrem Bedauern von Gegnern des Fortschritts verdammt wurden.

So zum Beispiel ein neuartiger Wecker, der zur festgelegten Stunde mit Hilfe eines Haarbüschels (nach Wunsch auch weiblicher Herkunft) den Schläfer sanft wachkitzelt. Wer wird da nicht gerne aufstehen?

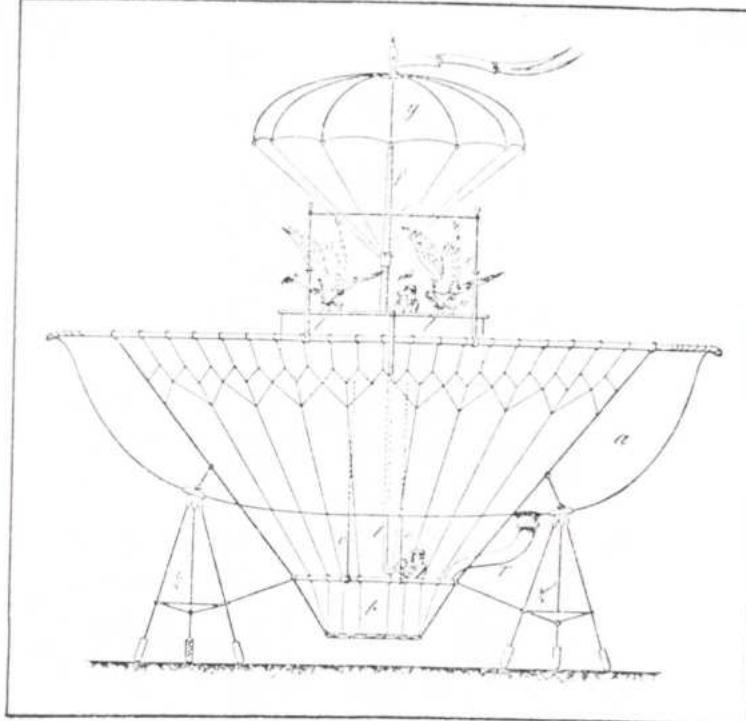
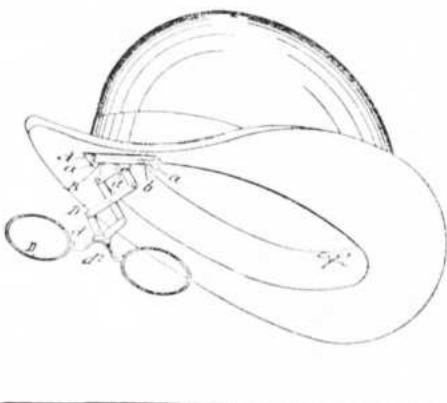
Gegen Diebe hilft eine Signaleinrichtung in der Tasche, die man zu schützen hofft (Jacken-, Hosen-, Schlafgewandtasche u. a.). Kein Dieb wird seine langen Finger in diese Tasche unbemerkt stecken können. Ein weiterer Vorteil: Die Signaleinrichtung nimmt soviel Platz ein, daß man erst gar nicht in Versuchung kommen kann, etwas in die Tasche zu stecken. Und unsere heutigen Spazierstäcke – sie entsprechen nicht den Anforderungen. Die Reiseapotheke, Toilettengegenstände, Federhalter, Feuerzeug, alkoholische Getränke und eine Fangvorrichtung für fliehende Gegner lassen sich wundervoll in ihnen unterbringen. Für Zigarrenraucher gewährt die einmalige Erfindung einer Luftschaufel zum Erhalten des Brandes von Zigarren die völlige Sicherheit, daß die Zigarette nicht dauernd ausgeht. Und man spart somit kostspielige Streichhölzer.

Werner Koch hat eine Reihe dieser großartigen Erfindungen in seinem Buch „Erfindergeist auf Abwegen“ (Econ-Verlag, Düsseldorf, 188 Seiten, 14,80 DM) zusammengefasst.

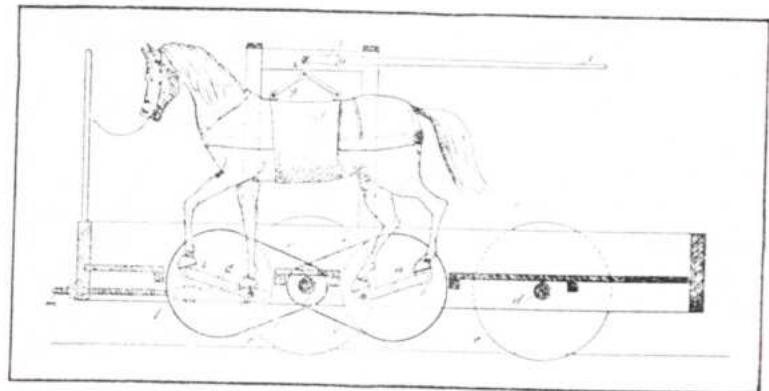
Wir erlauben uns, Ihnen weitere Erfindungen aus diesem Buch an Hand von Zeichnungen vorzustellen.



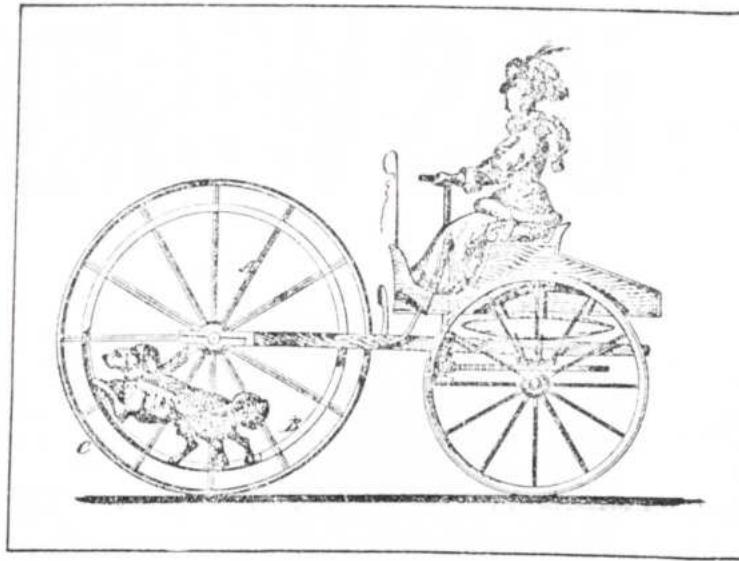
Man trägt heute wieder Hut. Für die Brillenträger dürfte der Hut mit einer „Vorrichtung“ zur Brillenbefestigung von größtem Interesse sein. Selbst bei stärkstem Sturm kann die Brille nicht verlorengehen, sofern nicht der Hut „davoneilt“. Eine Ersatzbrille ist nur notwendig, wenn man den Hut zu Hause oder beim Schlafengehen abnimmt.



Die Flugkraft der Vögel wird bei dieser Erfindung ausgenutzt. Zu verwenden Adler, Geier und Condore. Die Vögel werden angeschirrt und die Fahrt, besser der Flug, kann losgehen. Mit einem Handrad auf der Plattform kann der Steuermann die Richtung bestimmen. Bei Haltestellen dürfen sich die Vögel ausruhen. Ein Netz wird auf sie herabgelassen, damit sie nicht ohne Anweisung des Steuermannes erneut starten können. Großer Vorteil: Immer frische Luft für den Fahrgast. Ein Problem wird sicherlich bald gelöst werden: Eine Vorrichtung, mit der man einen Generalstreik der Adler, Geier, usw. verhindern kann.

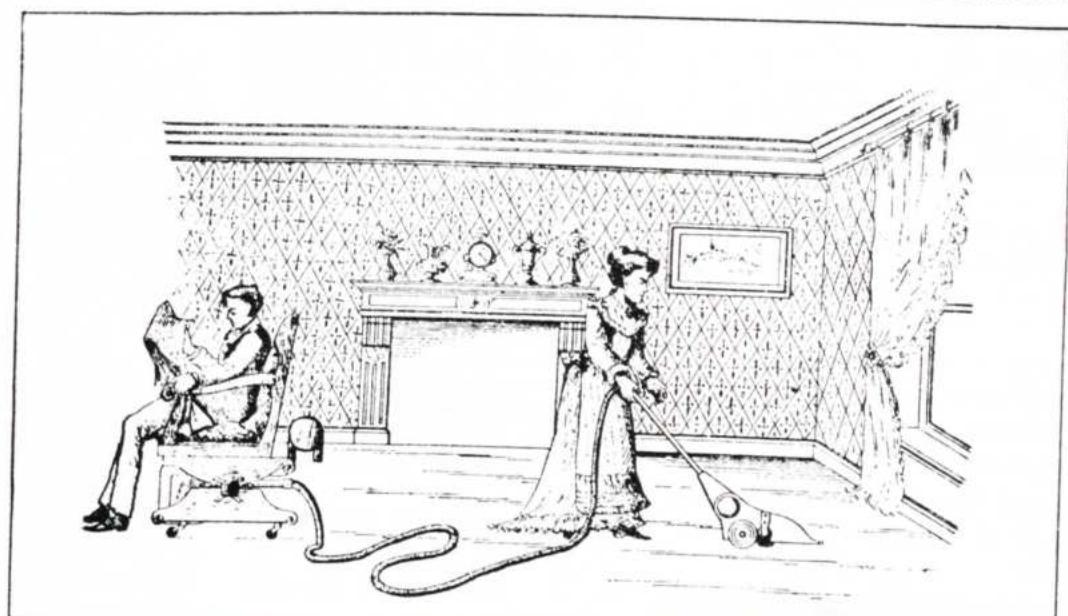


Pferde waren schon immer Zugtiere. Um ihnen aber die Arbeit zu erleichtern, empfiehlt sich diese Konstruktion. Ein dressiertes Pferd bewegt mit seinen Hufen „vermittelt Gummischuhen“ ein Kurbelwerk, das dann den Wagen bewegt. Das Pferd kann dem Erfinder danken. Es wird nun weniger als vorher strapaziert.



Für die Oberen Zehntausend dürfte dieses Gefährt von Bedeutung sein. Mit Hilfe zweier (es können natürlich, wenn es der Geldbeutel erlaubt, auch drei oder vier sein) Hunde wird das große Vorderrad angetrieben und gleichzeitig das ganze Gefährt vorwärtbewegt. Unfälle – ausgenommen bei tollwütigen Hunden – sind wegen der Geschwindigkeit von 2 km/Stunde so gut wie ausgeschlossen.

Das Bequeme mit dem Nützlichen verbindet dieser Staubsauger. Vati liest seine Zeitung, wippt ein wenig mit dem Schaukelstuhl und Muttchen kann den Teppich mit Vatis gespendeter Bewegungsenergie säubern. Einen weiteren Vorteil werden alle Hausfrauen schätzen: Keine Stromkosten mehr!



Als der Amerikaner Thomas Edison 1878 eine „Sprechmaschine“ unter dem Namen „Phonograph“ patentieren ließ, ahnte kaum jemand, welche Bedeutung diese Erfindung 80 Jahre später erlangen würde.

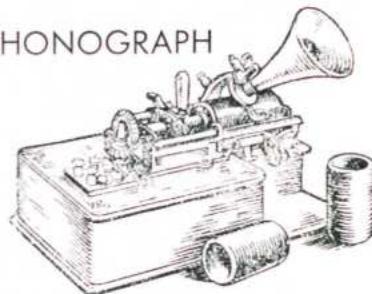
Die Geschichte von der Sprechmaschine zum Stereogerät von heute ist lang und interessant. Oma und Opa mußten ihr „Grammophon“ mit einer Kurbel aufziehen, bevor es durch die vielzitierte Flüstertüte röhrt.

Heute genügt ein Knopfdruck und schon hören wir den stampfenden Rhythmus und Gesang der „Beatles“ aus dem Lautsprecher schallen.

Oma und Opa hatten wie wir Freude daran. Wie aber kommt der Ton nun auf die Platte?

Diese Frage löste Thomas Edison zuerst. Sein „Phonograph“ bestand aus einer

PHONOGRAPH



Walze mit einem Bogen Staniolpapier, auf das die Schallschwingungen eingrirtzt waren.

Bereits neun Jahre später, 1887, erfand Emil Berliner in Amerika die heute übliche runde, ebene Schallplatte, die von der Deutschen Grammophon-Gesellschaft unter dem Namen „Grammophon“-Platte auf den Markt kam.

Wir besuchten eine Schallplattenfabrik und verfolgten die Entstehung einer Gitte-Platte.

Wenn es Euch interessiert, schließt Euch unserem kleinen Besuch vom Aufnahmeraum bis zum „Prüfstand“ an.



DAS WUNDER DES THO



3. ÜBERSPIELUNG

Die magnetische Tonbandaufnahme wird auf eine spiegelblanke Lackfolie übertragen. Der geheizte Stichel schneidet bei gleichzeitiger Übertragung der Tonschwingungen die Rillen für die künftige Schallplatte in die Oberfläche der Lackfolie. Der Rillenabstand ist bei lauten Stellen größer, bei leisen kleiner. 14 Rillen pro mm werden erreicht. Die geschnittene Folie ist im Prinzip bereits eine fertige Schallplatte. Leider wäre sie nach mehrmaligem Abspielen unbrauchbar.

2 RUHE, AUFNAHME

Ein rotes Warnschild leuchtet auf. Der Tonmeister gibt letzte Anweisungen an den Tontechniker im Tonträgerraum (Bild oben). Gitte steht im leeren Studio vor dem Mikrofon. Über die Lautsprecher im Studio kommt der Hinweis: „Band läuft!“

Gitte hört die Begleitmusik im Kopfhörer oder Lautsprecher und wartet auf ihren Einsatz. Im Regieraum verfolgt der Aufnahmestab Gesang und Begleitmusik. Nach jeder Aufnahme: Kurze Besprechung, was war richtig, was muß deutlicher gesungen werden usw. Das geht so lange, bis eine Fassung entsteht, die sich „verkaufen“ läßt.





1. AUFAHMHESTUDIO
Zuerst wird die Musik aufgenommen (Play-back-Verfahren). Nur bei Sinfonie-, Kammermusik-, Oper- und Operetten-Aufnahmen werden Orchester und Solisten gleichzeitig aufgenommen. Das Arrangement wird einen Tag vor der Aufnahme vom Produzenten, Arrangeur und Solisten festgelegt. Jetzt ist alles bereit. Gitte kann singen.

MAS EDISON... oder: Wie der Ton auf die Platte kommt!



4. GALVANIK

Die Lackfolie wird hauchdünn versilbert. In einem galvanoplastischen Bad (dient zur Herstellung von Metall-Kopien) wird die Lackfolie von der neu entstandenen Metallmatrix gelöst. Statt Rillen hat dieses Original, auch „Vater“ genannt, Erhebungen. Durch dasselbe Verfahren wird eine neue Metall-Matrize, „Mutter“, gezogen, die in ihrem Aussehen wieder der Lackfolie entspricht. Von ihr werden schließlich die Matrizen für die Plattenpressen „Söhne“ hergestellt. Diese Matrizen werden gegen Verschleiß verchromt.



5. PRESSEREI

Die Matrizen werden in die Plattenpresse eingespannt. Die Etiketten und die vorgewärmte plastische Masse werden eingelegt. Die

Presse schließt sich unter hohem Druck. Kühlung. Öffnen. Und schon liegt die neueste Platte da. 165 Platten pro Stunde



6. „PRÜFSTAND“

Jede Platte wird vor dem Eintauchen bzw. Verpacken optisch geprüft. Jede 30. abgehört.

So werden also Platten hergestellt. Die Platte, die vorgestern aufgenommen, gestern gepreßt und heute versandt worden ist, kann morgen im Laden an der Ecke gekauft werden.
Fotos: electrola-archiv

Stichwort: KPD-VERBOT

Ministerpräsident Meyers

KP-Urteil nicht für die Ewigkeit

„Eines allerdings werden wohl die meisten im Rahmen unserer Diskussion verstanden haben, nämlich, daß dieses KP-Urteil nicht für die Ewigkeit gemacht sein kann. Wenn es nämlich so wäre, dann gäbe es nie eine Wiedervereinigung“, erklärte Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Dr. Franz Meyers in einem Zeitungsinterview.

19. Delegiertenkonferenz des SDS

Beitrag zur innerdeutschen Entspannung

Die 19. Delegiertenkonferenz des SDS, die vom 4.-6. September in Frankfurt stattfand, sprach sich für Aktionen gegen die Notstandsgesetze aus und wandte sich gegen das Verbot der KPD, da dieses Verbot eine politische Strafjustiz in Gang gesetzt habe, „die auch die juristische Möglichkeit zur Verketzerung jedes politischen Gegners geschaffen hat“. Der SDS, so heißt es in dem entsprechenden Beschuß, sei der Auffassung, „daß die Aufhebung des Verbotes der KPD ein Beitrag zu einer innerdeutschen Entspannung wäre.“



Justizminister Bucher

Kommunisten dürfen kandidieren

Bundesjustizminister Dr. Ewald Bucher (FDP) erklärte in einem Vortrag zum Thema „Recht und Politik“ in Hilden, auch Kommunisten hätten das Recht, bei Wahlen zu kandidieren.

Reimann an Erhard

Keiner von Rang steht noch dahinter...

Wie auf einer Pressekonferenz in Ostberlin bekannt wurde, hat sich der Vorsitzende der verbotenen KPD, Reimann, brieflich an Bundeskanzler Erhard gewandt und die „Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Rechte der KPD“ und die „ersten Schritte zur Aufhebung des Verbots“ gefordert. Hinter dem Verbot stehe heute niemand von politischem Rang mehr.

Ähnlich äußerte sich auch der saarländische Ministerpräsident Dr. Röder.

elan - diskussion

McCarthy soll

Im Kreuzfeuer der Kritik:

Vor dem Beirat der Industriegewerkschaft Metall sprach kürzlich der Essener Rechtsanwalt Dr. Diether Posser. Was der profilierte Strafverteidiger über seine Erfahrungen in zahlreichen politischen Prozessen zu sagen hatte ist alarmierend. Sein eindringlicher Appell: „Wir müssen endlich begreifen, daß wir mündige Staatsbürger sind.“

Daß Dr. Posser mit den von ihm vertretenen Ansichten nicht allein steht, zeigt die Tatsache, daß sich seit gerümer Zeit die Stimmen mehren, die von der Bundesregierung eine politische Amnestie und eine Änderung des politischen Strafrechts fordern.

KALTER KRIEG IN DEN GERICHTSSÄLEN

Wir können hier nur einige Beispiele bringen, die Dr. Posser vor dem Beirat der IG Metall anführte:

■ Die Evangelische Kirche in Deutschland hat schon vor Jahren beschlossen, man wollte die Bibeltexte in der Lutherübersetzung bearbeiten, sie in eine Sprache fassen, die der Mensch von heute auch versteht. Dann haben sich Theologen aus der Bundesrepublik und aus der DDR in der Bibelrevisionskommission zusammengesetzt. Als der Sekretär der Kommission für die prophetischen Bücher des Alten Testaments nach Göttingen zurückkam, stand die Kriminalpolizei vor der Tür: Es war gegen ihn ein Ermittlungsverfahren wegen Fortführung der KPD eröffnet worden.

■ Wenn wir den § 92 wirklich im Wortlaut anwenden würden, dann müßte der Osberger Staatssekretär Wendt, der mit dem Senatsrat Korber über die Passierscheinfrage verhandelt, jedesmal beim Betreten Westberlins verhaftet werden.

■ In einem anderen Fall hielt man das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ für ein kommunistisches Kampflied. Auch die Richter stimmten dem zu. Ich habe am nächsten Verhandlungstag den staunenden Richtern einige Protokolle über die DGB-Kongresse mitgebracht; in ihnen steht, daß zum Abschluß die Anwesenden sich erheben, sich die Hände geben und gemeinsam singen: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...“

Eine Zeugin hat in einem politischen Strafprozeß sogar einmal die „Marseillaise“, die französische Nationalhymne für ein kommunistisches Kampflied gehalten.

Soweit die Auszüge aus dem Vortrag Dr. Diether Possters, die wir mit seiner freundlichen Genehmigung wiedergeben (siehe auch „Politische Strafjustiz heute“ in „Der Gewerkschafter“, Heft 9/64).

JURISTISCHE MAUER GEGEN GESAMTDEUTSCHES JUGENDTREFFEN

Wie sich die umstrittenen „Staatschutzbestimmungen“, die in der Zeit des härtesten kalten Krieges entstanden sind, als Paragraphen-Mauer gegen gesamtdeutsche Jugendkontakte auswirken können, hat die Verhaftung von 6 FDJern in Braunschweig gezeigt. Diese Frage ist von besonderer Aktualität für unsere Jugendverbände, die zur Zeit über die Durchführung eines gesamtdeutschen Jugendtreffens in der Bundesrepublik diskutieren (elan, Nr. 9/64, 10/64), weil aus dem Innenministerium in Bonn der „Hinweis“ kam, einreisende FDJler müßten mit ihrer Verhaftung rechnen.

Das ist der Fall des Fotografen Klaus Rose:

1962: Über 1000 Jugendliche aus der Bundesrepublik fahren nach Helsinki.

Zum Festival. Die Jugend der Welt trifft sich. Unsere Jugendverbände haben Beobachter geschickt.

Auch elan ist dabei. Und Klaus Rose. Im Auftrag des elan. Er macht eine Bildreportage.

1964: Rose soll ins Gefängnis. Für neun Monate.

Der Fall Rose

Klaus Rose berichtet: „1957 nahm ich am Moskauer Festival teil. Wie 1280 andere Teilnehmer. Aus Moskau brachte ich eine Fülle von Eindrücken und natürlich Fotos mit. Sie stießen bei Freunden und Bekannten auf so lebhaftes Interesse, daß sie meine Vorträge weiterempfahlen und diese so einen immer größeren Kreis erfaßten, der vom CVJM über Oberschulen bis zum „Afrikakorps“ reichte. Niemand hat die Sachlichkeit angezweifelt. An meiner Darstellung angezweifelt. Anders das Landgericht Lüneburg. Ich mußte wegen Staatsgefährdung vor Gericht. Urteil: Freispruch. Der Staatsanwalt legte Revision ein. Mit Erfolg. Im September 1959 kam es erneut zur Verhandlung vor der polnischen Strafkammer in Lüneburg.

OTTERS BACH, EIN MANN MIT VERGANGENHEIT

Die Anklage vertrat Staatsanwalt Ottersbach, inzwischen aus der Justiz entfernt. Das Urteil: Neun Monate Gefängnis auf 3 Jahre Bewährung.

begraben werden

Stichwort:
NS-GESETZE

Politische Strafjustiz heute

Würde man das praktizieren, womit man droht, dann käme der Bundesjugendring in die unhaltbare Lage, seinen eigenen Vorschlag für ein solches Jugendtreffen im „freien Teil Deutschlands“ nicht realisieren zu können.

Die Frage ist deshalb angebracht, ob die geltenden Bestimmungen der politischen Strafjustiz und ihre Anwendung heute noch in die Zeit passen?

Im Zusammenhang mit den hier erörterten Problemen haben angesehene Juristen und namhafte Politiker auch die Frage nach einer möglichen Aufhebung des KPD-Verbotes aus dem Jahre 1956 aufgeworfen. Unlängst erst plädierte die Delegiertenkonferenz des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) für die Aufhebung dieses Verbotes als „Beitrag zu einer innerdeutschen Entspannung“.

RECHTUNISCHERHEIT UND GESINNUNGSSCHNUFFELEI

Dr. Posser sagte dazu in seinem Vortrag vor dem Beirat der IG Metall u. a.:

„In einem Leitsatz in einer höchstrichterlichen Entscheidung wurde niedergelegt: „Die KPD wird fortgesetzt durch Personen, die Nah- und Fernziele der KPD ganz oder teilweise, dauernd oder vorübergehend, örtlich oder überörtlich propagieren.“ Das ist ganz sicher unrichtig, denn es kommt nicht auf alle Nah- oder Fernziele an, die die KPD einmal vertreten hat. Niemand darf diejenigen Teilstücke der kommunistischen Ideologie ungestraft verbreiten, die zum Verbot durch das Verfassungsgericht geführt haben. Wer aber sonstige Nahziele der KPD, etwa in der Wirtschafts- oder in der Sozialpolitik oder im Kampf gegen eine bestimmte Verteidigungspolitik, vertritt, der kann doch nicht wegen funktioneller Fortsetzung der KPD zur Verantwortung gezogen werden. Wenn zutrifft, was der Wehr-

beauftragte des Bundestages soeben in der „Quick“ veröffentlicht hat, dann hat er eine außerordentlich scharfe Kritik an der Bundeswehr, an Teilen des Offizierskorps und dessen Einstellung geübt. Er stellt die demokratische Zuverlässigkeit eines Teils des Offizierskorps in Zweifel. Das trifft sich natürlich mit Behauptungen, die auch die SED/KPD aufstellt. Die Folgerung ist, daß man sich eigentlich in politischen Diskussionen ein Pflaster auf den Mund kleben müßte; denn man muß Angst haben, irgend etwas Kritisches zu irgendwelchen Zeitumständen zu sagen, weil man immer Gefahr läuft, daß der Osten dasselbe sagt.“

Und die Folgen? Sie werden sichtbar in der Rechtsunsicherheit, die durch diese politische Strafjustiz zwangsläufig entstehen muß, welche Gesinnungsschnüffelei und Verfolgung fördert.

Wir meinen, die Aufforderung Dr. Possers, mündige Staatsbürger zu sein, verdient ernstgenommen zu werden. Deshalb haben wir uns entschlossen, die hier aufgeworfenen Fragen zur Diskussion zu stellen. Wir möchten Sie, lieber Leser, fragen:

1. Wie ist Ihre Meinung zu einer politischen Amnestie, mit der gleichzeitig durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen der kalte Krieg aus unseren Gerichtssälen verbannt werden könnte?
2. Wie stehen Sie zu der Forderung nach einer Überprüfung des KPD-Verbotes und nach einer evtl. Wiederzulassung dieser Partei bzw. ihrer freien politischen Betätigung?
3. Könnte ein solcher Schritt ein Beitrag zur Annäherung sein und die Wiedervereinigung erleichtern?

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Meinung – wie sie auch sei – kurz und bündig schreiben würden.

BERNHARD JENDREJEWSKI

Zum Tatbestand des „staatsgefährdenden“ Moskaubesuches war das Wiener Festival gekommen. In der Urteilsbegründung: „Der Angeklagte nahm an den Veranstaltungen der Weltfestspiele teil und machte fotografische Aufnahmen.“ Weiter: „Er hielt unter Benutzung dieser Lichtbilder vor den verschiedensten Organisationen (CVJM, Volkshochschulen, Oberschulen, Afrikakorps, Landesrat der Friedensfreunde) Vorträge.“

FÜR elan IN HELSINKI

Im Sommer 1962 bat mich die Jugendzeitschrift „elan“, für sie die Bild-Berichterstattung über das Festival in Helsinki zu übernehmen. Am 14. Mai 1963 beschlagnahmte die politische Polizei Kamera, Schreibmaschine, Pressekorrespondenzen und mein gesamtes Negativarchiv. 1½ Jahre nach Ablauf der Bewährungsfrist beschließt die politische Strafanmerter, die Bewährung zu widerrufen, die Vollstreckung der Strafe wird angeordnet. Meine letzten naiven Vorstellungen von der Gültigkeit der im Grundgesetz garantierten Grundrechte wurden

damit zerstört. Meine Beschwerde verworfen.“

„ICH ACHTE DAS GRUNDGESETZ“
Soweit Klaus Rose. Er hat es abgelehnt, seine Haft anzutreten. Seine Begründung: „Ich achte das Grundgesetz. Deshalb muß ich ablehnen, durch Befolgung der Aufforderung zum Haftantritt eine verfassungswidrige Maßnahme in Kenntnis ihrer Rechitwidrigkeit durch eigenes Handeln auch noch zu unterstützen.“

Stattdessen hat er Verfassungsbeschwerde eingelegt. Klaus Rose: Hier wurde gegen Artikel 3 (Gleichheit vor dem Gesetz) 5 (Freiheit der Presse und Information), und 12 (Freiheit der Berufsausübung) des Grundgesetzes verstößen.

Der Fall Rose ist ein Fall, der uns zu denken geben sollte. Dieser Meinung sind auch Prof. Kogon, Dr. Kohut, Dr. Joseph Augstein, der Deutsche Journalistenverband, Dr. Bucerius, Kirchenpräsident Middendorf u. a., die inzwischen zu dem Fall Rose Stellung genommen haben bzw. sich stark für diesen Fall interessieren.



Bildberichterstatter Klaus Rose

Protestwelle aus Betrieben:

Der Protest wächst

30.000 Metallarbeiter aus Bremen sprachen sich für die Durchführung einer Großkundgebung und Demonstration aus. Im Namen von 44.000 Frankfurter Metallarbeitern stellten sich die Delegierten der IGM-Ortsverwaltung hinter den DGB-Beschluß von Hannover. Aufklärungs- und Protestmaßnahmen fordern auch die Metallarbeiter aus Rheinhausen, Velbert, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Gladbeck, Augsburg und vielen anderen Städten der Bundesrepublik.

Otto Brenner:

Es hat sich nichts
geändert

„Die auf dem DGB-Kongreß in Hannover klar zum Ausdruck gebrachte Ablehnung einer Notstandsgesetzgebung gilt nach wie vor. Es hat sich nichts geändert, auch nicht bei den Plänen der Regierung. Diese Pläne laufen darauf hinaus, die Macht der Exekutive in ungeheurem Ausmaß zu stärken, die demokratischen Grundregeln aus den Angeln zu heben und das Parlament zu entmachten.“
(Aus: Welt der Arbeit, 9. 10. 64)

Karl Küpper:

Trübe Erfahrungen
gesammelt

„... Ich habe trübe Erfahrungen sammeln müssen und im KZ darüber nachdenken können, wohin es führt, wenn nicht den Anfängen gewehrt wird ...“

Gerade in Deutschland ist das Spiel mit der Notstandsgesetzgebung doppelt gefährlich, weil wir eine echte und gelebte Demokratie noch nicht kennen. Und auch das, was sich als Demokratie präsentiert, ist alles andere als gefestigt“, erklärte der 2. Vorsitzende der IG Chemie-Papier-Keramik dem elan.

Beirat der IG Metall:

Gefährlich und
überflüssig

Das höchste Organ der IGM, der Beirat, hat im Namen der zwei Millionen Mitglieder auf seiner letzten Tagung erklärt, daß die IG Metall an den Beschlüssen des Essener Gewerkschaftstages und des DGB-Bundeskongresses von Hannover festhalte. Jede zusätzliche NS-Gesetzgebung wird als gefährlich und überflüssig abgelehnt. Der Beirat appellierte an die Bundestagsabgeordneten, keiner Aushöhlung der Grundrechte und der parlamentarischen Demokratie zuzustimmen.

DIE GROSSEN SIEGER

FORTSETZUNG VON SEITE 3

BIKILA ABEBE

Als vor vier Jahren in Rom der ebenholzschwarze Soldat aus der Leibgarde des Kaisers von Äthiopien als Erster des Marathonlaufes am Konstantinbogen passierte, wurde sein Sieg als eine der größten Sensationen in der olympischen Geschichte gefeiert. 42,149 km war der 28jährige Nachfahre römischer Sklaven barfuß gelaufen, hatte mit wunderbar leichtem und langem Schritt alle Konkurrenten abgeschüttelt. Die Welt sprach von Bikila Abebe, dem großen Olympiasieger aus Afrika. 1964 ging er, 32jährig schon, erneut an den Start. Aber konnte er überhaupt Chancen geltend machen, nachdem er sich sechs Wochen vor den Olympischen Spielen einer Blinddarm-Operation unterziehen mußte? Millionen Japaner säumten die Straßen von Tokio und erlebten den erneuten Triumph dieses einmaligen Läufers. Unversiegbar schienen seine Kräfte, locker und leicht blieb sein Schritt auch dann noch, als kurz vor Schluß eine lange, kräftezehrende Steigung das Letzte abverlangte. Als er unter dem Marathontor des Stadions erschien, erhob sich unbeschreiblicher Jubel, sprangen die 70 000 Zuschauer von den Plätzen.

WILLI HOLDORF

Im Lichte der Tiefstrahler schleppen sich die besten Zehnkämpfer der Welt über die Aschenbahn. Der 1500-m-Lauf nach neun vorangegangenen Disziplinen ist eine Prüfung, die nur die härtesten Kämpfer bestehen. Der 24jährige Leverkusener Sportstudent mit dem schütteren blonden Haar lag nach neun Übungen an der Spitze, gefolgt von dem jungen sowjetischen Zehnkämpfer Rein Aun, der als guter 1500-m-Läufer gilt. Die Medaillenanwärter starteten in einem Lauf. Knapp 18 Sekunden durfte Aun schneller sein als Willi Holdorf, wenn der Deutsche die greifbar nahe Goldmedaille erringen wollte.

Aun lief an der Spitze ein einsames Rennen, 50, 60 m betrug sein Vorsprung. Holdorf kämpfte verzweifelt – sollten alle Anstrengungen vergeblich gewesen sein? Der sowjetische Athlet befand sich längst auf der Zielgeraden, als Holdorf in die letzte Kurve einbog. Da ging ein Ruck durch den Leverkusener: Er spurtete, zwang seinen Körper zum letzten Aufbauen. Hinter dem weißen Strich brach er zusammen, bleich, mit hohlen Wangen, in diesem Augenblick um Jahre gealtert. Aber er hatte es geschafft. Seine unglaubliche Energie verhalf ihm zur Goldmedaille in der schwersten leichtathletischen Disziplin.

DON SCHOLLANDER

Der 18jährige Student der Santa-Clara-Universität, Amerikas Superschwimmer und vierfacher Goldmedallengewinner, hatte ein unglaubliches Vorbereitungspensum auf sich genommen. Fünf Stunden trainierte er täglich, schwamm 8–10 000 Meter und zählte durch seine Weltrekorde im vorolympischen und diesem Jahr zu den großen Favoriten der Schwimmwettkämpfe. Auf die Minute topfit trat Schollander zu seinen Wettbewerben an. Wie die Schiffs- schraube eines Schnellbootes peitschten seine Beine das Wasser, unterstützt von langen, kraftvollen Armzügen. Don Schollander erwies sich als uneschlagbar: Er gewann über

100 und 400 m Freistil, und an den Olympiasiegen und Weltrekorden der amerikanischen Kraulstaffeln über 4 mal 100 und 4 mal 200 m hatte er entscheidenden Anteil. Vier Goldmedaillen im Schwimmen für einen Sportler – das hat es in der olympischen Geschichte noch nie gegeben. In dem so erfolgreichen Aufgebot der Amerikaner in Tokio war Don Schollander der herausragende Athlet. Wer von den olympischen Schwimmwettkämpfen spricht, muß zugleich den Namen Don Schollander nennen.

WJATSCHESLAW IWANOW

Vor acht Jahren in Melbourne stand der großgewachsene Russe, dem niemand die Kraft ansieht, die in seinen Armen und dem Oberkörper siekt, zum erstenmal im olympischen Einer-Finale der Ruderer. Mit wunderbar gleichmäßigem Schlag und einem Spur, dem keiner seiner Gegner gewachsen war, holte er sich seine erste Goldmedaille. Den Zweikampf mit Achim Hill, dem besten deutschen Skuller, entschied Wjatscheslaw Iwanow in Rom, obwohl über 30 Jahre, erneut für sich. In Tokio aber schien der Stern des zweifachen Olympiasiegers zu sinken: Er verlor den Vorlauf und hatte nur noch die Chance, sich über den Hoffnungslauf zu qualifizieren. Diese Chance nutzte der Russe und stand erneut im Finale. Nach 1500 m der 2000-m-Distanz ist Iwanow offenbar ein geschlagener Mann: Er liegt anderthalb Längen hinter Achim Hill zurück. Da mobilisiert der 36jährige seine letzten Kräfte. Immer länger wird sein Schlag, immer schneller sein schlankes Boot. Er schiebt sich an Hill heran, überholt ihn bei 1800 m und fährt nun unangefochten seiner dritten Goldmedaille entgegen.

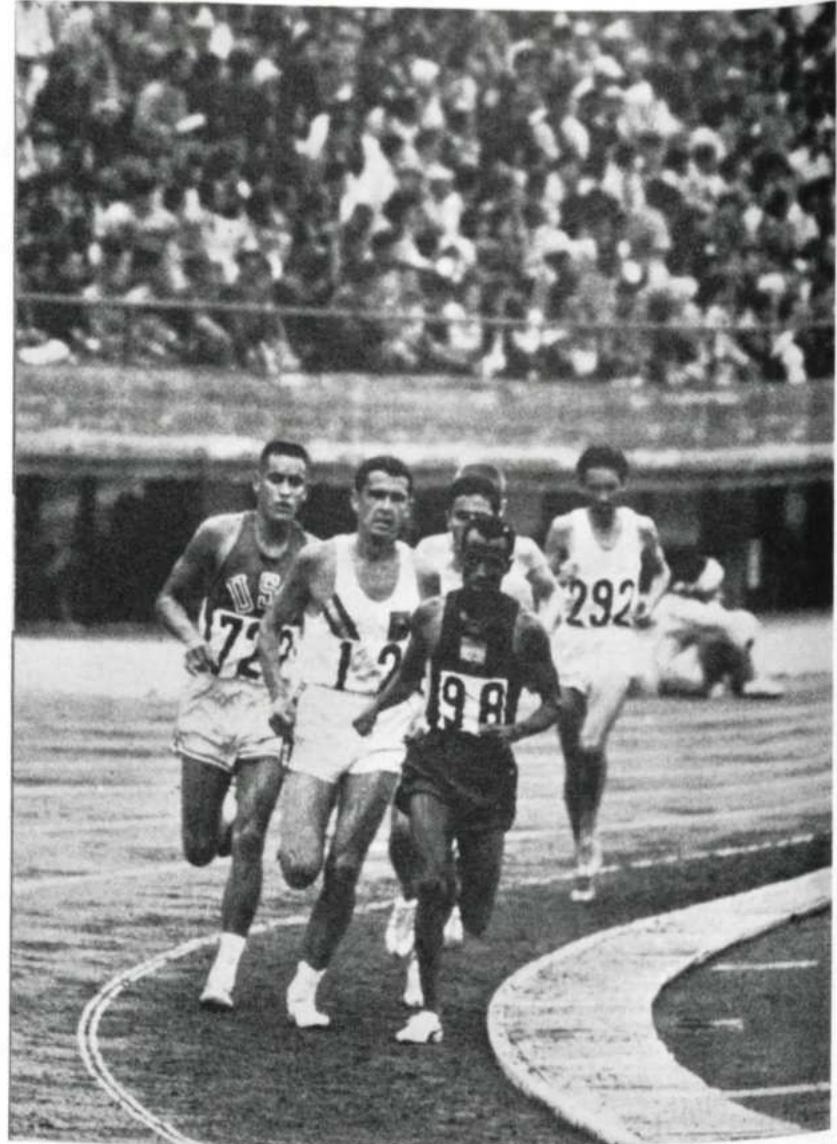
YUKIO ENDO

Zwölfkampfsieger im Turnen. Zwei Tage dauerte das Ringen um die Goldmedaille – eine der begehrtesten, die die Olympischen Spiele zu vergeben haben. Höchste Konzentration und höchster Kraftaufwand bei den jeweils sechs Kür- und Pflichtübungen sind erforderlich, wenn sich ein Turner Hoffnung auf den Sieg im Olympischen Zwölfkampf machen will.

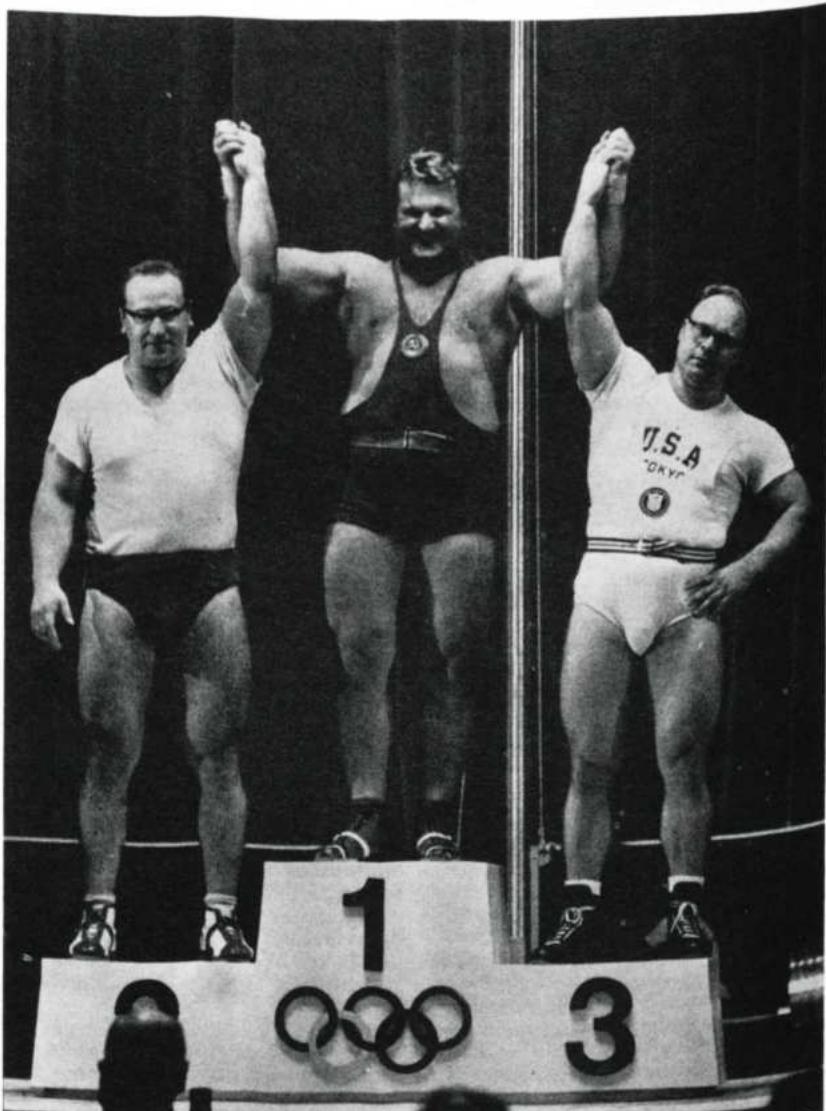
Yukio Endo hatte sich zwei Jahre auf diesen Olympischen Zwölfkampf der Turner vorbereitet. Er verkörpert den Idealtyp des Turners, sowohl von der Figur und der Körperkraft, als auch von der inneren Einstellung und der Fähigkeit, sich im entscheidenden Augenblick ganz zu konzentrieren. Beifallsstürme der turnbegeisterten Japaner tobten durch das Metropolitan-Gymnasium, wenn Yukio Endo ans Gerät ging und Übungen zeigte, wie sie bisher noch von keinem Turner der Welt vorgeführt wurden.

Erkennen wir also ihm den Titel des größten Athleten dieser Spiele zu? Es wird immer offensichtlicher: Wer wollte angesichts der Leistungen, die die Olympiasieger von Tokio boten, wagen und richten? Abebe und Endo, Holdorf und Hayes, Iwanow und Schollander prägten mit ihrem Können, ihren Erfolgen zum guten Teil diese olympischen Wettkämpfe 1964. Sie zählen zu den großen, den überragenden Siegern dieser Spiele, aber es soll und darf daraus kein Gegensatz konstruiert werden: Hier die „großen“, dort die „kleinen“ Goldmedallengewinner. Eine herausragende Leistung, eine ganz außergewöhnliche Erscheinung unter den Besten des Sports läßt die anderen nicht geringer erachten.

Walter Stoll



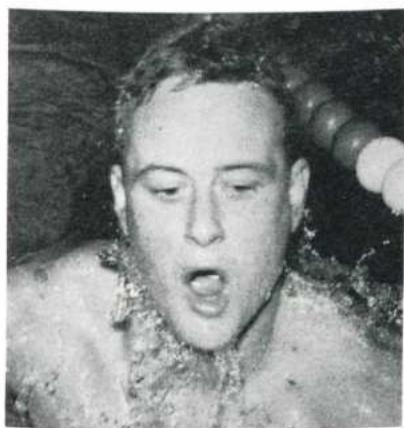
Nicht die großen Favoriten konnten die Entscheidung gewinnen. Große Überraschung: Der bisher unbekannte Mills (USA) lag im Ziel vorn. Einer der großen Höhepunkte war der Lauf über die 10 000-m-Strecke.



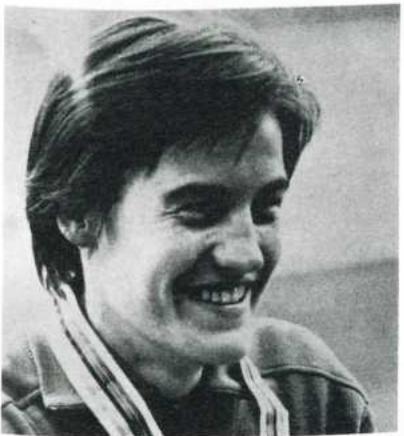
Die stärksten Männer in der Welt: die Gewichtheber Tschabotinski (UdSSR), Wlassow (UdSSR) und der Amerikaner Schemansky.



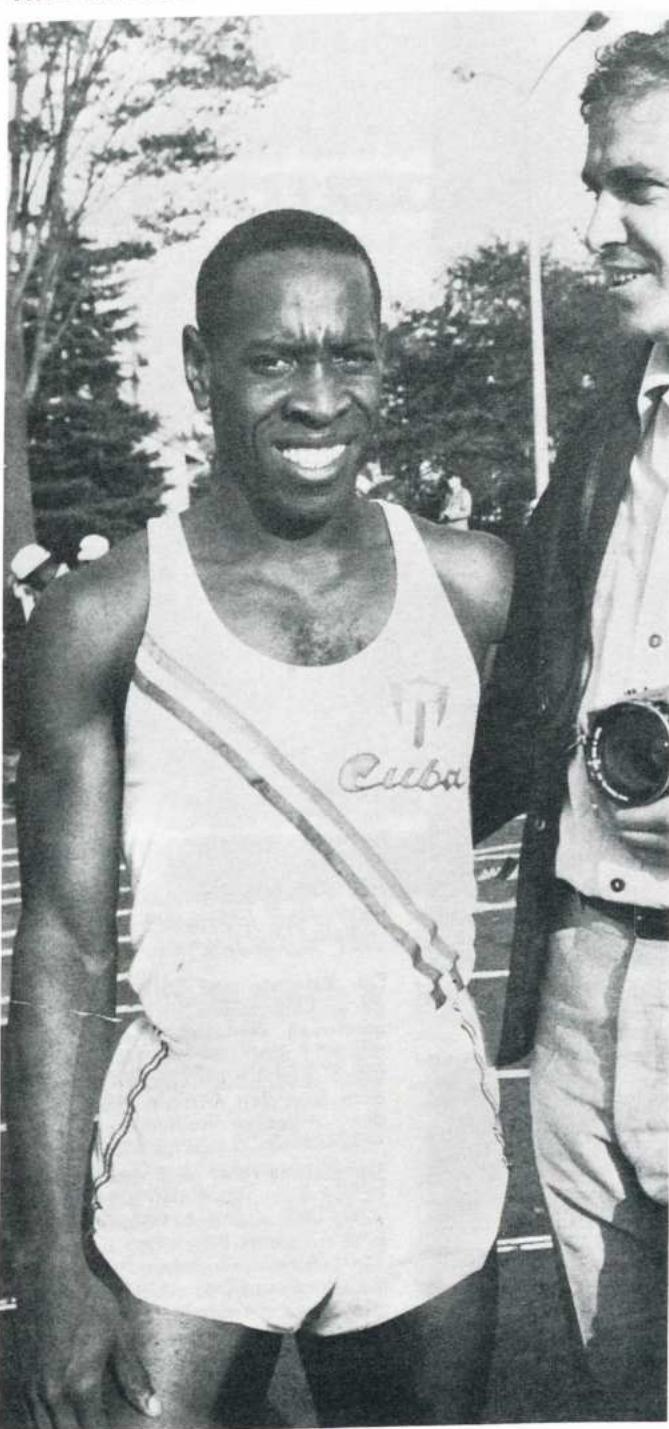
Die einzige Goldmedaille im Rudern holte der Berliner Vierer mit Steuermann für die gesamtdeutsche Mannschaft.



Goldmedaille für Karin Balzer aus Frankfurt/O im 80-m-Hürdenlauf.



Der Rostocker Frank Wiegand zeigte sich als bester europäischer Krauler. Er erkämpfte sich ebenso wie die Florett-Fechterin Helga Mees aus Saarbrücken eine Silbermedaille.



Ein großes Rennen lief der Kubaner Figuerola, der hinter Weltrekordmann Hayes (USA) die Silbermedaille holte.

Tokio wird unvergessen bleiben. Die ersten Spiele auf asiatischem Boden, mit japanischer Sportbegeisterung vorbereitet und mustergültig organisiert, werden einen dauernden Platz in der olympischen Geschichte finden.

REKORDE

Wer nach Tokio mit dem Leistungsstandard von Rom kam, hatte nur noch in den wenigsten Disziplinen Aussichten auf einen vorderen Platz. Wer in Tokio seine gewohnte Leistung brachte, konnte sich vielfach nicht in die Liste der Medaillengewinner eintragen. In zwölf von 18 Wettkämpfen im Schwimmen wurden die bestehenden Weltrekorde gebrochen, im Gewichtheben in sechs von sieben Disziplinen, im Schießen in vier von sechs Wettkämpfen, in der Leichtathletik trotz ungünstiger Wetterbedingungen sieben neue Weltrekorde und zwei eingestellte Bestleistungen erzielt. Das ist eine überragende Bilanz, die von der intensiven Bemühung in allen Ländern zeugt, den Spitzensport in immer neue Regionen zu führen.

KÄMPFEN MUSSTE JEDER

In Tokio wurde deutlich: Kein Athlet in irgend einer Disziplin kam nach Japan, um sich seine Goldmedaille nur abzuholen. Es hat auch viele Erfolge der Favoriten gegeben – aber wie erbittert mußten sie kämpfen, um schließlich auf der höchsten Stufe des Siegespodestes zu stehen. Valeri Brumel wurde nur dank der geringeren Anzahl von Fehlversuchen Olympiasieger im Hochsprung. Don Schollander mußte neuen Weltrekord schwimmen, um den Rostocker Franz Wiegand zu schlagen. Tamara Preß lag mit ihrem weitesten Versuch im Diskuswerfen nur ganze sechs Zentimeter vor der Leipziger Losch. Sechs Zentimeter bei Weiten über 57 Meter!

FREUDE UND ENTÄUSCHUNG

Die Amerikaner sind die großen Gewinner dieser Spiele. Sie kamen nicht nur in ihren Parade-Sportarten Schwimmen und Leichtathletik zu überragenden Siegen. Sie holten sich auch Goldmedaillen, wo kein Mensch vorher mit ihnen gerechnet hätte, denkt man zum Beispiel an die Erfolge im Rudern. Die Amerikaner können aus einem riesigen Reservoir junger Talente schöpfen, die das Ergebnis eines hervorragend organisierten Schulsports sind.

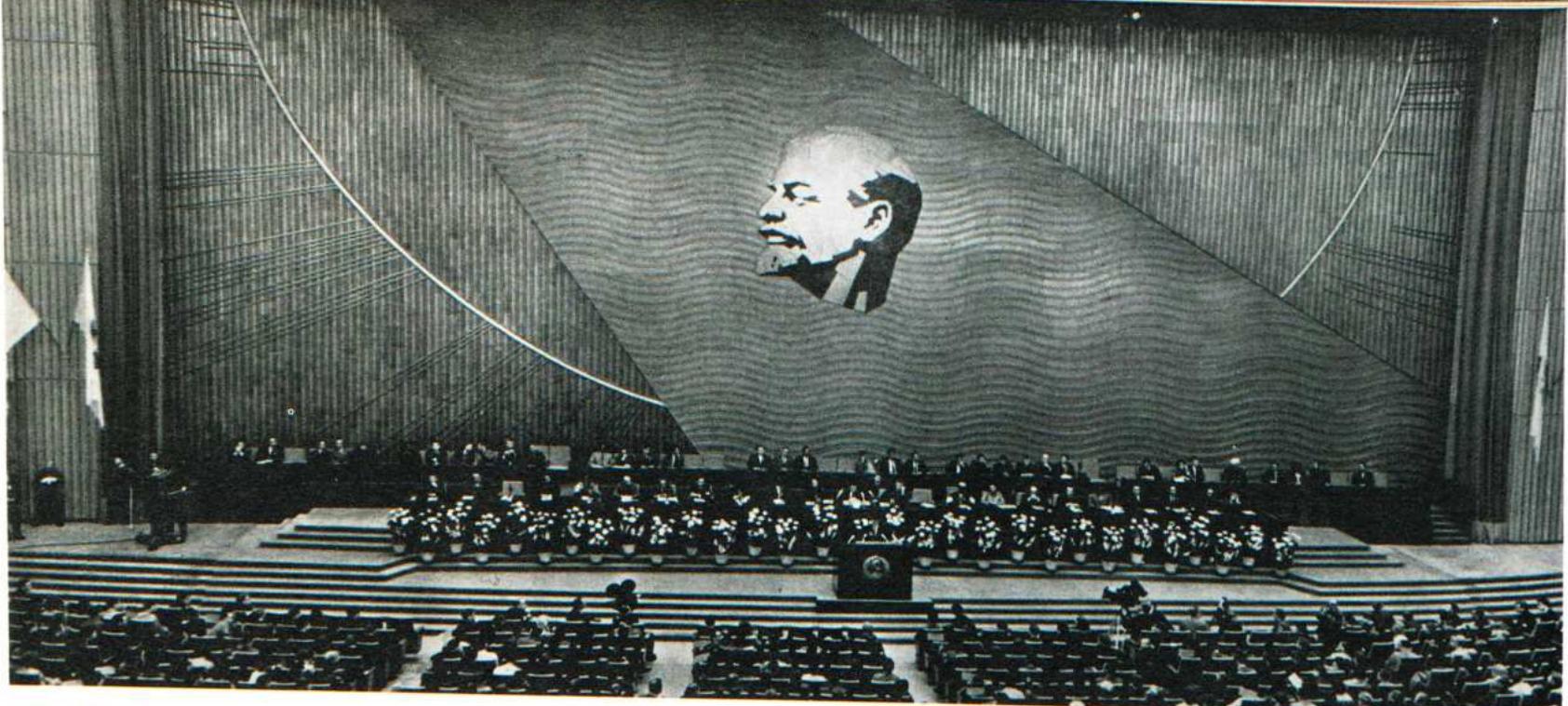
Enttäuschung malte sich immer wieder auf den Gesichtern der sowjetischen Sportler und ihrer Offiziellen. Sie hatten sich von diesen Olympischen Spielen mehr versprochen. Das Verlassen auf die in vielen Fällen seit Jahren bewährten Athleten zahlte sich nicht aus, wie sich vor allem in der Leichtathletik, aber auch im Ringen und Schießen zeigte.

WIR KÖNNEN ZUFRIEDEN SEIN

Und unsere gemeinsame deutsche Mannschaft? Hat sie die Erwartungen erfüllt? Haben die Sportler der Bundesrepublik und der DDR, zu einer Equipe vereint, die olympische Feuerprobe bestanden? Diese Frage muß mit einem fast uneingeschränkten Ja beantwortet werden. Darüber gibt allein die große Zahl der Medaillen Auskunft. Das Erfreuliche ist, daß sich dieser Medaillenregen fast gleichmäßig über alle Sportarten ergoß. Ob in der Leichtathletik, Schwimmen oder Boxen, im Ringen, Judo oder Radsport, im Turnen, Fußball oder Reiten, im Segeln, Rudern oder Kanu – immer wieder griffen die deutschen Sportler in den Kampf um die vorderen Plätze mit ein.

GROSSE SIEGE

Es hat in der deutschen Mannschaft immer wieder Grund zur Freude gegeben: Die Goldmedaillen des Radsport-Vierers und des Ruder-Vierers, der Zehnkampf-Olympia-Sieg von Willi Holdorf, des Kanu-Frauenzweiers und des Seglers Kuhweide für die Bundesrepublik, stellen ebenso großartige Erfolge dar wie die der Hürdensprinterin Karin Balzer, der Kunst- und Turmspringerin Ingrid Engel-Krämer oder des Kanadier-Einers Jürgen Eschert für die DDR. Und unsere Schwimmer auf dem dritten Platz hinter den USA und Australien – wer hätte darauf zu hoffen gewagt!



Die Festigung der Solidarität, der Kampf gegen nationale Unterdrückung und Ausbeutung, die Erhaltung des Friedens, waren die zentralen Themen des Weltforums der Jugend in Moskau.



Aus allen Teilen der Welt kamen die Teilnehmer des Weltforums. Hier die Delegation aus Mali, mit ihrem Erziehungsminister (2. von links).



Es wurde nicht nur diskutiert und gearbeitet. Zahlreiche Veranstaltungen boten Gelegenheit, wie hier im Kreml-Palast, zum Tanz und zur Freude.



Vom 16. – 23. September dieses Jahres fand in Moskau das "Weltforum der Solidarität der Jugend und Studenten im Kampf für nationale Unabhängigkeit und Befreiung, für den Frieden", statt. Wenn je ein Forum seinem Anspruch, nämlich die Jugend der Welt zu repräsentieren, gerecht wurde, dann dieses. Aus 126 Ländern unserer Erde waren 1069 Teilnehmer, die 438 Jugend- und Studentenorganisationen vertraten, nach Moskau gekommen. Die Mehrzahl von ihnen kam aus den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. So bunt wie die Farben der Haut, war auch die Palette der politischen, weltanschaulichen und religiösen Herkunft der teilnehmenden Organisationen und ihrer Vertreter.

Die Bedeutung, die diesem Forum in der ganzen Welt beigemessen wurde, kam nicht nur in den zahlreichen Grußadressen führender Staatsmänner, sondern auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß sowohl bei der Eröffnungsveranstaltung, als auch auf einem Empfang, den die sowjetische Jugend für alle Teilnehmer gab, Mitglieder der sowjetischen Regierung anwesend waren.

Im Mittelpunkt dieses Forums standen, das war nicht anders zu erwarten, die Fragen und Probleme der Völker, die noch um ihre nationale Befreiung kämpfen und jener Staaten, die, bereits unabhängig, vor der Aufgabe stehen Staat, Wirtschaft und Gesellschaft aufzubauen und zu entwickeln.

Die Referate und Diskussionsbeiträge im Plenum und in den fünf Kommissionen vermittelten ein ziemlich genaues Bild von der Not und dem Elend in den noch unterdrückten Ländern, von den Kämpfen und Opfern der nationalen Freiheitsbewegungen.

Sie zeugten aber auch von eindrucksvollen Leistungen bei der Überwindung des von den Kolonialmächten hinterlassenen Erbes. Die Jugend dieser Länder kennt ihre Freunde und Feinde genau und weiß sehr gut um die als "Entwicklungshilfe" getarnten Methoden, sie in neuer politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit zu halten. In diesem Zusammenhang wurde auch die Bundesrepublik immer



wieder als zu den Mächten gehörend genannt, die eine Politik des Neokolonialismus betreiben.

DEN FRIEDEN ERHALTEN

Neben diesen Problemen nahm der Kampf für die Erhaltung des Friedens einen breiten Raum in allen Reden und Diskussionen ein. Daß auch hier die Politik der Bundesregierung, ihre Ablehnung aller Verhandlungsvorschläge, ihre Gebietsforderungen und vor allem ihr Drängen nach Atomwaffen angeprangert und verurteilt wurde, kann nicht verwundern. Trotz aller Unterschiede waren sich die Teilnehmer in der Forderung nach Koexistenz, Abrüstung und der Herstellung atomwaffenfreier Zonen einig.

AKTIONSPROGRAMM

Außer einer Schlußdeklaration, in der die Jugend der Welt aufgefordert wird, den Kampf für die Nationale Unabhängigkeit der Völker zu verstärken und alle Formen kolonialer Ausbeutung zu beseitigen, wurden zahlreiche Einzelresolutionen verabschiedet. Darunter auch ein Aktionsprogramm, in welchem konkrete Maßnahmen der gegenseitigen Hilfe und Solidarität niedergelegt sind.

Aus der Bundesrepublik waren leider nur der LSD, die Jungdemokraten, die Deutsche Jugendgemeinschaft, der SDS und die Unabhängige Sozialistische Jugend Oberhausen durch Beobachter vertreten. Alle anderen Verbände übten wieder einmal Enthaltsamkeit.

Alles in allem war dieses Weltforum der Jugend und Studenten ein unübersehbares Zeichen dafür, daß das Zeitalter des Kolonialismus, der nationalen Unterdrückung unweigerlich zu Ende geht.

B. J.



DER JOB

Domenico, ein junger Mann, kommt aus der Mailänder Peripherie in die Stadt, um sich eine Arbeitsstelle zu suchen. Ein wenig hilflos steht er dem Großstadttreiben gegenüber. Voller Hoffnung bewirbt er sich bei einem großen Industriekonzern. Voraussetzung: Das Bestehen eines psychologischen Tests. Während der Prüfung lernt er Antoinetta, ein junges Mädchen, das sich ebenfalls um eine Stelle bewirbt, kennen. Domenico erhält einen Job als Gehilfe des Pförtners. Antoinetta kommt in eine andere Abteilung.

Das hübsche Mädchen empfindet Sympathien für den Kollegen Domenico. Er ist schüchtern und unbeholfen. Manchmal sehen sie sich beim Essen in einem kleinen Restaurant. Am Silvesterball wartet er vergeblich auf sie. Sie ist in anderer Gesellschaft. Domenico kommt schließlich ins Büro. Er erhält den Platz in der hintersten und dunkelsten Ecke. Der "Job" ist eine charmante, humorvolle, aber auch wieder melancholische Geschichte. Der Film schildert den Alltag jener kleinen Leute, die eine Stelle suchen, um ihre Zukunft recht und schlecht zu sichern.

Die eintönige Arbeitswelt saugt die Menschen auf. Sie gibt ihnen keine Chancen. Das norditalienische Wirtschaftswunder hat nur die Reichen getroffen, an Domenico und seinesgleichen ist es vorbeigegangen. Verleih: Atlas



WINNETOU II

Nach der harten und der weichen Welle des Films, den Waiaze-Fortsetzungs-Krimis, nun die Karl-May-Welle. Hauptsache, die Kasse stimmt. Der Anfang wurde gemacht mit "Schatz im Silbersee". Dem 1. Winnetou-Film folgte nun Teil II. Winnetou und sein weißer Bruder Old Shatterhand ziehen neuen Abenteuern entgegen. In der Romantik des Wilden Westens bestehen sie kühn alle Situationen. Mancher wird an die Zeit denken, in der er einen Karl-May-Band nach dem anderen verschlungen hat. Mit von der Party: Pierre Brice, Lex Barker, Karin Dor, Klaus Kinski und "Lord" Eddi Arent.

Verleih: Constantin

Die Bücherskizze

ACHTUNG! Ein Buch mit der tollsten deutschen Gaunergeschichte ist erschienen. Spannend von der 1. bis zur 405. Seite. Drei Gauner, frisch aus dem Zuchthaus entlassen, nehmen sich vor, ehrlich Geld zu verdienen. Und sie schaffen es innerhalb kurzer Zeit Millionäre zu werden. Bis zum Schluß ... Nein, das wird nicht verraten! Bei allem Witz und bei aller Spannung wird unser Wirtschaftswunderland ein wenig kritisch betrachtet. Der Autor ist Peter Norden, Verfasser von großen illustrierten-Berichten.

(**EHRLICH FAHRT AM LÄNGSTEN** von Peter Norden, Kurt Desch-Verlag, 405 Seiten, Leinen 19,80 DM)

HEINRICH HEINE-BÄNDE erscheinen jetzt im Taschenbuch. Hans Kaufmann, Professor für deutsche Literaturgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, stellte diese Ausgaben, die in 14 Bänden vorliegen, zusammen. Kaufmann erhielt

für sein Werk „Bertolt Brecht – Geschichtsdrama und Parabelstück“ 1963 den Lessingpreis.

(**HEINRICH HEINE, Sämtliche Werke I bis III**, Band I: *Buch der Lieder, Neue Gedichte* (I), Band II: *Neue Gedichte* (II), Atta Troll, *Deutschland. Ein Wintermärchen*, Band III: *Romanzero, Späte Gedichte, Nachlese zu den Gedichten* (I), Kindler Taschenbücher, jeder Band 3,80 DM)

IN WENIGEN EINZELSCHICKSALEN schildert Leonhard Frank in seinem Buch „Der Mensch ist gut“ das große Leid der Menschen im 1. Weltkrieg. Millionen sterben für falsche Ziele, Millionen kehren als Krüppel zurück. Der Kampf der Menschen gegen den sinnlosen Krieg, gegen die Regierenden wird immer stärker. Sie wollen Frieden. Der Kellner, die Witwe eines Versicherungsagenten, der Stabsarzt – sie alle erheben sich gegen den Krieg, gegen den Militarismus.

(**DER MENSCH IST GUT** von Leonhard Frank, Nymphenburger-Verlagshandlung, 172 Seiten, Leinen, 12,80 DM)

ZUR NACHAHMUNG nicht empfohlen, so könnte der Untertitel zu diesem Buch über den „Klettermaxe“ lauten. Wer kennt ihn nicht aus Film und Fernsehen: Armin Dahl. Für alle Jungen und Mädchen, die ein wenig neidisch sind und auch gern ein Klettermaxe sein möchten, lässt er hier seine Geschichte erzählen. Der Weg bis zum berühmten Klettermaxe war hart und mußte mit manchem Wirbel- und Rippenbruch bezahlt werden. Was verleiht ihn trotzdem dazu, sein Leben auf's Spiel zu setzen? Nun, lest selber!

(**ARNIM DAHL** — genannt Klettermaxe von Herbert G. Hegedó, Engelbert-Verlag, Balve, 175 Seiten, 16 Kunstdruckseiten mit Fotos, Leinen, 10,80 DM)

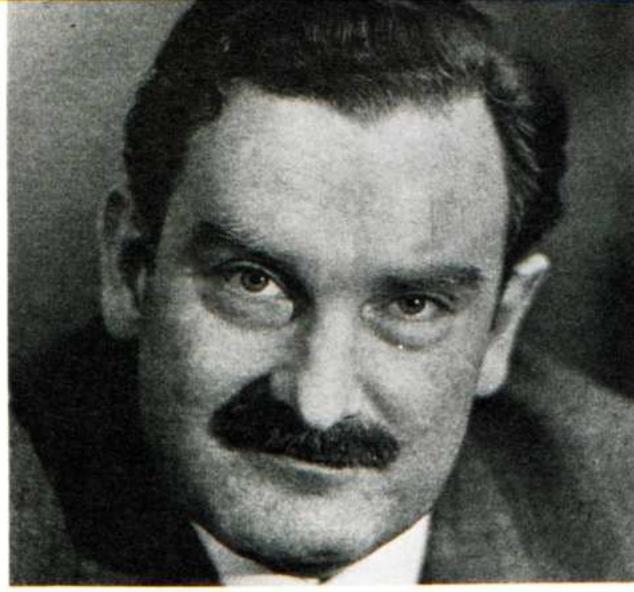
DER PROZESS EICHMANN heißt der dokumentarische Bericht des Staatswissenschaftlers Dr. Schmorak. Der Autor nahm an allen Phasen des etwa 400 Stunden langen Prozesses teil und studierte etwa 2000 Dokumente, von denen er die wichtigsten

hier zitiert. Dieses Buch trägt, indem es die ungeheuerlichen Verbrechen der Naziherrschaft schildert, zur Bewältigung der Vergangenheit bei.

(**DER PROZESS EICHMANN** von Dr. Dov B. Schmorak, Hans Deutsch Verlag GmbH., 440 Seiten, Ganztexen, 30,— DM)

EINE KLEINE KOSTBARKEIT hat der Artemis-Verlag anzubieten: einen Text- und Bildband über Afrika. Einmalig schöne farbige und schwarz-weiße Fotos vermitteln dem Leser einen Überblick über das Land selbst, seine Bewohner und die Tierwelt. 30 Farb- und 53 Schwarz-Weiß-Bildseiten zeigen das noch vorhandene ursprüngliche und das moderne Afrika. Dieser Text- und Bildband wurde geschaffen, um in sachlicher und vorurteilsfreier Darstellung über den afrikanischen Kontinent zu orientieren.

(**AFRIKA** von Emil Schulthess, Artemis-Verlag, Stuttgart, 115 Seiten, Format 18,7 x 17,3 cm, gebunden 18,50 DM)



Zu Besuch bei Tegt- meie

JURGEN VON MANGER: privat...

In Gelsenkirchen wohnt ein Mann, der durch seinen „Adolf Tegtmeier“ berühmt der die komischen Seiten des Alltags aufzeigt. Seine Geschichten sind ein buntes barn, deren Wochentagsphilosophie er auf eine besondere Weise wiedergibt. elan

Unser Auto bleibt vor einem Zebrastreifen stehen. Der Fahrer beugt sich mit einer freundlichen Handbewegung vor und sagt zu mir: „Ich muß in solchen Situationen immer an meine Platte „Fahrschulprüfung“ denken: ... vielleicht ist grad eine alte Oma da oder ein Opa mit'm Krückstock, dann darf ich die nicht einfach totfahren, sondern man muß Mensch bleiben und - äh - wie gesagt, daß man die schon mal leben läßt! ...“

Das ist Jürgen von Manger, Stegreif-erzähler, Einmann-Kabarettist, oder wie man ihn sonst bezeichnen mag, der gerade eines seiner Stücke zum besten gab.

Er sieht mich lächelnd an. Ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen, daß dieser charmante und seriös wirkende Mann als Adolf Tegtmeier, mit einer Schlägermütze im Nacken und treuherzigem Gesicht, tausende Menschen zum Lachen bringt, so, daß ihnen Tränen über das Gesicht laufen.

Adolf Tegtmeier nennt Jürgen von Manger seinen erdachten „kleinen Mann“ aus dem Ruhrgebiet, der mit soviel rührender Einfalt über Anstandsunterricht, Theaterbesuche, Fahrschulprüfung, Schwiegermuttermord und vieles andere plaudert.

Wir drehen inzwischen eine Ehrenrunde um das Gelsenkirchener Stadttheater, in dem von Manger bis vor einem Jahr noch als Charakterkomiker in Operetten und Schauspielen auftrat. Und dann hält das Auto etwas außerhalb von Gelsenkirchen vor einem kleinen, bescheidenen Reihenhaus, in dem, wie von Manger sagt,

„Tegtmeiers zu Hause sin!“

WIE TEGTMEIER GEBOREN WURDE

Mit 9 Jahren kam Jürgen von Manger, Sohn eines Staatsanwaltes, aus Koblenz nach Hagen. In der Schule wurde er wegen seines rheinischen Dialektes ausgelacht. Da er ein gutes Ohr für Sprachen hat, fiel es ihm nicht schwer, sich den dem Ruhrrevier eigenen Slang anzugehören. Er wurde Schauspieler in Hagen, Bochum und Gelsenkirchen und studierte nebenher Jura.

„Ich wollte früher einmal Richter werden“, erzählt von Manger. „Mich interessiert die menschliche Seite. Viele Richter verstehen nicht, warum ein Angeklagter zum Beispiel die Hände in die Hosentaschen steckt und große Töne von sich gibt. Sie werden sich nicht bewußt, daß das keine Unhöflichkeit oder mangelnder Respekt ist, sondern ganz einfach die große Unsicherheit, die den Mann veranlaßt, sich so zu verhalten.“

Von Manger hat dem einfachen Menschen sehr genau ins Herz, Gemüt und auf den Mund geschaut und versteht es meisterhaft, ihn darzustellen. Seine Freunde nahmen seine kleinen Vorträge begeistert auf. Ebenso Fachleute vom Westdeutschen Rundfunk, mit denen er zu tun hatte, als er bereits 1954 beim Hö- und Schulfunk beschäftigt war. Aber sie wußten nicht, wie sie so etwas senden sollten. Die Kollegen Fita Benkhoff und Wolfgang Wahl waren es, die von Manger zum Durchbruch verhalfen. Sie brachten heimlich ein Tonband zum Unterhaltungschef des Norddeutschen

Rundfunks. Als die erste Sendung Silvester 1961 lief, wurde das als „Experiment“ bezeichnet. Die Reaktion der Hörer war dann allerdings so groß, daß von einem Experiment nicht mehr gesprochen werden konnte. Jürgen von Manger, heute 41 Jahre alt, ist seit drei Jahren Stammgast beim Nord- und Westdeutschen Rundfunk und erobert sich jetzt auch den süddeutschen Raum. Drei Langspielplatten mit seinen Tegtmeiereien hat eine Schallplattenfirma herausgebracht, von denen schon 100 000 Stück verkauft wurden.

WAGNER MACHT SO EDEL

„Prost!“ sagt von Manger und läßt mich seine „Berliner Weiße“ (Pils mit einem Schuß schwarzen Johannisbeersaft) probieren.

„Ich mache übrigens meine Platten hier zu Hause selbst. Ebenso die meisten Funkaufnahmen.“

„Wie lange arbeiten Sie an der Fertigstellung eines Stückes?“ frage ich. „Das ist ganz unterschiedlich“, und er erzählt, daß er zum Beispiel für den Lohengrin ein Jahr gebraucht hat. „Wagner, dat is eine Musik, dat man so edel is, wenn man die hört“ - nicht wahr, so könnte im Ruhrgebiet Wagner kommentiert werden. Unter „edel“ versteht man, daß man daran denkt: Junge, Junge, hättest du doch die Oma öfter mal gestreichelt oder Pralinen geschenkt oder so. Wenn man Wagner hört, fühlt man sich als Ritter.“

Für den „Antraa“ hingegen brauchte er gerade 12 Minuten. Er saß eines Tages zu Hause und dachte, „daß

mal wieder etwas gemacht werden müßte.“ So schaltete er sein Tonband ein und begann ohne Konzept zu reden. 12 Minuten lang. „Ich hatte nur eine Angst, daß das Telefon klingeln würde. Dann hätte ich den Faden verloren.“

Für Kenner, und auch für von Manger selbst, ist der „Antrag“ eine seiner besten Nummern. Zwölf Minuten intensives Gerede, bei dem zum Schluß gar nichts herauskommt und der Hörer nie erfährt, um welchen Antrag es sich handelt. Das hört sich so an:

„... Ich habe warnend immer wieder, nich, ich hab auch den Oskar damals, wie wir den Karl-Heinz Stratmann beerdigten, nich, da gingen wir auffem Friedhof gingen wir in selben Glied, da habe ich zum Oskar gesagt, ich sag: Oskar, glaube mir, wenn wir jetzt nicht uns ranhalten und sehen, daß wir für unsere Kollegen auch die Interessen mal, daß wir da, - äh - nich wahr, dann, sage ch, is zu spät, dann kommen die anderen uns doch und schnappen uns: das beste vor der Nase weg ...“

Der „Tell“ ist mal abends im Freundeskreis entstanden und dem „Schwiegermuttermörder“ liegen bittere Erfahrungen eines Kollegen mit dem Gericht zugrunde. Jürgen von Manger möchte den Menschen ein wenig Freude bringen, aber sie auch zum Nachdenken anregen, indem er ihnen einen Spiegel vor das Gesicht hält.

EIN STÜCK WAHRER ALLTAG

„Wie reagiert Ihr Publikum in Nord-

3 Langspielplatten von Jürgen von Manger hat Philips herausgebracht: A. Tegtmeier (P 48 057 L) — Der Schwiegermuttermörder (P 48 027 L) —

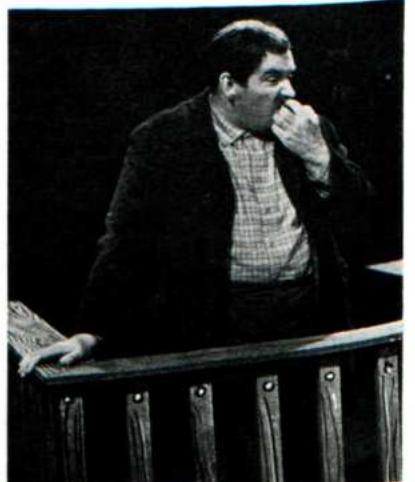
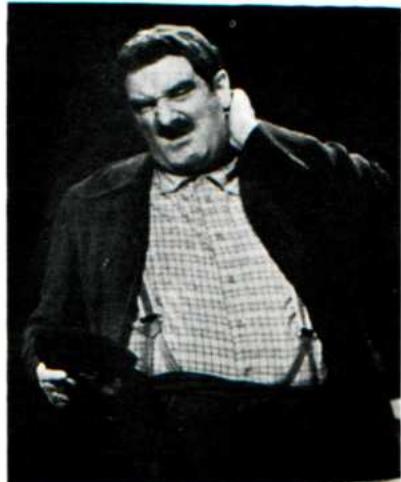
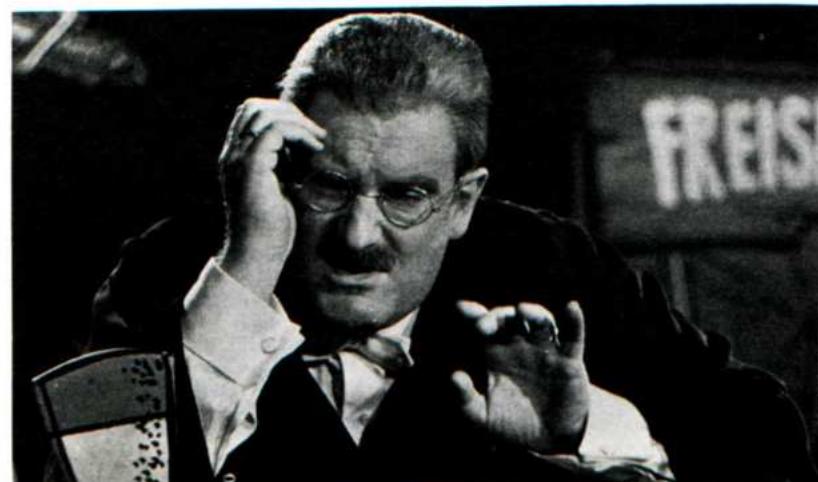
Stiegfriedgeschichten (P 48 014 L)

Aus „Schwiegermuttermörder“

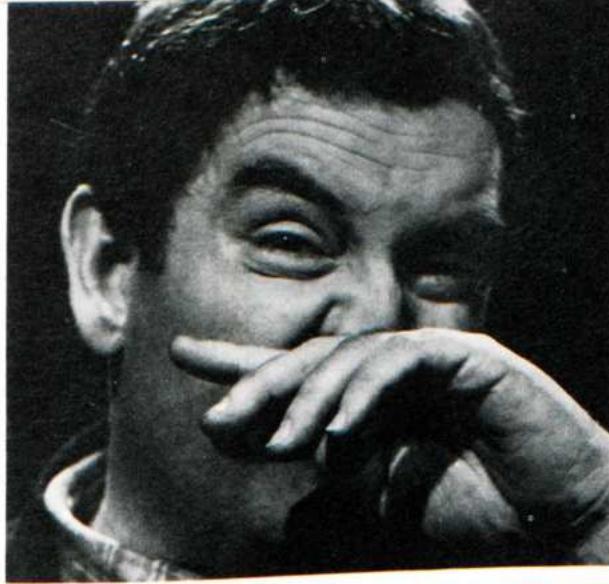
Herr Tegtmeier, nun sagen Sie mal die Wahrheit — wie war das, als Sie Ihre Schwiegermutter mit dem Brotmesser erstochen haben?

Ich möchte es noch einmal hinweisen, daß mir meine Untat leid tut — ehrlich, könne ruhig glauben.

Auf einmal dachte ich: Ob die Dame wohl tot ist?!



r



... und als ADOLF TEGTMEIER

wurde. Es ist Jürgen von Manger, Gemälde der Redensarten unserer Nachbesuchte ihn.

oder Süddeutschland. Haben sie Verständnis für die Sprache des Ruhrkumpels?

„Es ist im Grunde nicht nur die Sprache des Ruhrkumpels“, muß ich mich belehren lassen, „sondern es ist die Sprache des einfachen Menschen, wie sie überall gesprochen wird. Das Publikum lacht vielleicht nicht so sehr über den Dialekt, wie über die krausen Denkvorgänge und versteckten Sehnsüchte des Nachbarn Tegtmeier. Die Leute freut es, daß ihnen ein Stück Leben vorgesetzt wird. Es ist ein Stück wahrer Alltag, ohne Pointe, genau wie das Leben. Es gibt einen ganz schmalen Grat. Wenn man den überschreitet, dann ist es nicht mehr echt. Von Manger zeichnet liebevoll den Durchschnittsmenschen und zerlegt ihn, ohne ihn jedoch jemals zu zerstören. Sein Tegtmeier lebt in einer geordneten und verwalteten Welt, lebt mit der Sehnsucht, auch einmal „zu den Höheren“ zu gehören. Von daher oft das urkomische Bemühen, besonders fein und gewählt zu sprechen.“

ALSO EHRLICH, NE!

Wir sitzen beim Mittagessen und müssen lachen, weil wir uns dabei ertappen, oft genau so zu sprechen wie Tegtmeier.

„Also ehrlich“, sage ich, um das zuvor Gesagte zu bekräftigen und gebrauche unbewußt das Wörtchen „ne“ was soviel wie „gell“ oder „woll“ oder „nicht wahr“ bedeuten soll.

Nach seinen Zukunftsplänen befragt, erzählt mir Jürgen von Manger von

seinem Terminkalender, der für ein Jahr mit Vortragreisen vom Norden bis zum Süden ausgefüllt ist. Dazu kommen Funk- und Fernsehaufnahmen bei allen deutschen Sendern. Im Dezember wird er in der Düsseldorfer Rheinoper unter der Regie von Helmut Käutner in der Operette „Fledermaus“ den Gefängniswärter Frosch spielen, eine Komikerrolle, auf die er sich besonders freut.

Zum Schluß spielt mir Jürgen von Manger ein Tonband vor, das er bei einer seiner Veranstaltungen aufgenommen hat. Das Publikum bricht in immer neue Lachsalven aus, so daß „Tegtmeier“ kaum seine Beschreibung des „Anstandsunterrichtes“ in der Tanzschule zu Ende bringen kann: „Schon wenn du bei die Leute an kommst, lauert hinter de Tür die erste Gefahr – dat Dienstmädchen! Dat Dienstmädchen macht eben nur die Tür auf und sonst nix, vielleicht daß man se noch dat Papier von die Blumen überreicht – aber auch nicht einfach im Ausschnitt stekken, nur aus Jux und Dollerei, sondern anständig, wie sich das gehört. Und sagt man: Bitte schön, würden Sie mich zu die Dame des Hauses geleiten!“

Der Tanzlehrer meint, es könnte nie verkehrt sein, wenn man die Dame verkehrt sei, wenn man die Dame verkehrt sei,

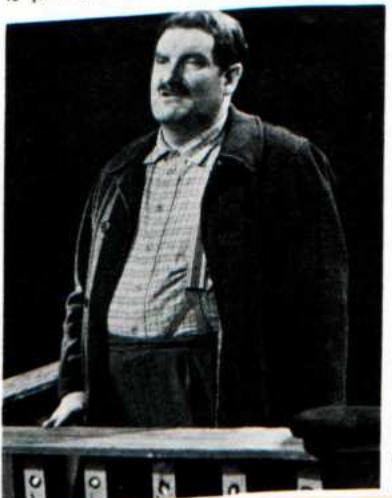
„Als ehrlich“, sage ich, um das zuvor Gesagte zu bekräftigen und gebrauche unbewußt das Wörtchen „ne“ was soviel wie „gell“ oder „woll“ oder „nicht wahr“ bedeuten soll.

ROSEMARIE WIERICK

Das war von meine Seite aus Notwehr, und der Anwalt sagt auch, daß ich Ihnen das beibringen soll!



Sechs Jahre lang hat man die Knochen hingehalten — auch für Herrschaften wie Sie! Aber es ist ja noch nicht aller Tage Abend.



Eine Show zog die Liverpoller Band THE MERSEY 5 beim Club 59 in Düsseldorf ab; über 500 Jugendliche gerieten außer Rand und Band.



VOM TWIST ZUM QUIZ



Clubleiter Dieter Darmstadt machte ein besorgtes Gesicht: „Ob wir den Saal wohl voll kriegen?“

Zwei Stunden später glich der Saal einem Hexenkessel. Auf der Bühne standen fünf junge Engländer in weißen Hemden, dunklen Lederstiefeln und -westen mit langer Mähne und stellten sich vor: „The Mersey five“ aus Liverpool.

Was dann kam, ist nur schwer zu beschreiben. Die Gitarren heulten auf und mit ihnen das Publikum. Entsetzt und unheilahnend lief der Geschäftsführer der Gaststätte zur Bühne. Doch ein Blick genügte: Man tanzte nach dem stampfenden Rhythmus und vergnügte sich köstlich. So etwas hatte Düsseldorf noch nicht erlebt. Doch nicht nur Twist war gefragt. Die farbige Cecile Ford aus Trinidad

sang Jazz, zwei Düsseldorfer Bands spielten „La Bamba“ und Hully Gully und gegen Mitternacht wurde „Miß Hully Gully“ gewählt.

Wer nicht nur einen schönen Abend erleben wollte, sondern auch noch etwas mit nach Hause nehmen wollte, konnte sich an einer Groß-Tombola und am elan-Olympia-Quiz beteiligen.

Grund zum Jubeln hatte aber nicht nur das Publikum, sondern auch die Clubkassierer, die zum Schluß Bilanz zogen. Denn mit diesen Einnahmen müssen nicht nur die Unkosten beglichen, sondern auch die nächsten Veranstaltungen vorbereitet werden. Und nach dieser Bombenveranstaltung wartet die Düsseldorfer Jugend darauf.

WENN SIE



MICH FRAGEN . . .

ich kann nicht leugnen, daß die Frankfurter Buchmesse stets eine Show ist, die von Jahr zu Jahr an Aussteller und Besucher wächst, die aber dieses Jahr, so meine ich, zu einem eindrucksvollen gesamtdeutschen Gespräch geworden ist, auch wenn sich dies außerhalb oder am Rande der offiziellen Veranstaltung vollzog. Solche Gespräche finden ja immer außerhalb des Offiziellen statt.

Es wird vor und nach der Messe über eben diese Messe glosiert, über Umfang und Aufwand, aber die Berechtigung dieser Messe zweifelt im Grunde niemand an. Gewiß, es gibt Randerscheinungen, die besser unterlassen werden sollten, es gibt Lesungen, die schwach besucht sind (mit Ausnahme des Club Voltaire), es werden Diskussionen geführt, gestellte und zwanglose, es werden Pressekonferenzen gegeben, auf denen seit Jahren immer daselbe gesagt wird. Das Buch fordert vom Leser Zeit, Alleinsein mit sich und dem Buch – auf der Messe ist keiner allein und niemand hat Zeit. Vielleicht hat das damit zu tun, daß der verschwindende Teil der Besucher echte Leser sind.

Ein Schriftsteller gar kommt sich in diesem Gewühl der Interessierten und Pseudo-Interessierten sehr verlassen vor, und ein Schriftsteller aus der Tschechoslowakei sagte mir, er bekomme richtig Abschau vor dem Buch und man müßte sich ernstlich überlegen, überhaupt wieder Bücher zu schreiben. Tatsächlich ist das so, ein Schriftsteller kann da nur den Kopf schütteln über das Gewühl in dem Gewühl kluger und literaturkundiger Menschen. Er sucht seinen Verlagsstand auf, spricht ein paar Worte mit seinem Verleger – wenn er zufällig da sein sollte und nicht gerade auf einer „Konferenz“ ist oder in einer der vielen und tiefen Gaststätten sitzt – er trinkt am Stand vom Besucherkognac und raucht eine Zigarette aus der Besucherzigarettendose, fragt dies und das, und geht wieder zu einem Interview mit irgendeiner Rundfunkanstalt, stellt sich der Kamera irgendeiner Fernsehanstalt. Auch er hat keine Zeit, auch er hat einen festgelegten Terminplan.

Und er hat das verdammte Gefühl, daß keiner für ihn Zeit hat, daß er seinem Verleger höchst unangelehn kam, daß er als Spesenritter angesehen wird. Er schlendert dann durch die Hallen, ohne Ziel und Hoffnung, und gewahrt höchst erstaunt, wie viele Bücher es gibt und wie viele Menschen außer ihm noch

schreiben und vom Schreiben leben müssen oder wollen – und o Wunder, er trifft plötzlich einen Kollegen, einen zweiten, und erfährt mit Begeisterung und Genugtuung, daß es denen nicht anders erging. Nun haben sie ein Thema, über das zu sprechen sich lohnt: Über die Verdammung der Verleger, über die anderen, nicht anwesenden Kollegen, die groß herausgestellt werden und deren Erzeugnisse doch wirklich keinen interessieren. Plötzlich hat für die sich zufällig zusammengefundenen Schriftsteller die Messe einen Reiz bekommen. Sie schimpfen auf alle, die nicht in ihrem Kreis sind, auf Bücher, Verleger, den ganzen Rummel, die Idiotie der Reklame – weil sie selbst nicht genügend reklamiert werden – das verbindet. Sie setzen sich in eine Ecke, trinken Kaffee und Kognac (auf Spesen), schimpfen immer noch auf die Reklame und entdecken das Kärtchen auf ihrem Tisch: Hier bedient Sie (Name unleserlich), darunter Mary McCarthy „Die Clique“, nachdem man schon vorher auf die schreiende Reklame des S. Fischer Verlages geschimpft hatte, der links und rechts der Straße zum Messeaelände überlebensgroße Konterfeis von Charly Chaplin an Bäume und Laternenpfähle geschlagen hatte.

Sie stellen verbittert fest, daß mit Büchern Werbung getrieben wird, wie sonst nur mit Waschmitteln, Autos und Siebenundvierzigelf. Sie verdammen diese Werbung, solange sie nicht ihr eigenes Buch betrifft. Aber die Schriftsteller haben schließlich doch eine Genugtuung: Sie sind sich begegnet, sie durften miteinander sprechen, der eine aus Hamburg, der andere aus München, der andere aus Köln und der andere aus Leipzig. Wo wären sie sonst zusammengetroffen, wenn nicht hier? Selbstverständlich ist die Buchmesse keine Ironie, kein Jahrmarkt der Eitelkeiten, kein Forum der Überheblichkeit. Es wird auch gearbeitet, gefeilscht, verhandelt, Verträge geschlossen, Lizizen erworben und abgegeben. Der Autor erfährt das alles erst viele Wochen später, er bekommt die Früchte zu Gesicht, die Arbeit nicht, die vor den Früchten liegt.

Da gibt es die berühmten und berüchtigten Verlagsempfänge, jeder schimpft auf diese Meetings, aber keiner, der eingeladen wird, bleibt weg. An einem dieser Empfänge nahm auch ich teil. Der sogenannte Aufbau-Verlag aus dem sogenannten Ostberlin lud in den Frankfurter Hof. Der sogenannte Klaus Gisy, sogenannter Leiter des sogenannten

Verlages hatte dazu eingeladen. Es gab Sekt und Wein, Fruchtsäfte und Appetitshappen – und Gespräche. Es waren nicht nur sogenannte Männer und Frauen aus der sogenannten DDR anwesend, die über ihre sogenannten Bücher und sogenannten Autoren sprachen und ihre sogenannten Probleme ihrer sogenannten Literatur – es waren auch nichtsogenannte Verleger und Autoren aus der nichtsogenannten Bundesrepublik da. Z. B. Dr. Bitter vom Paulus-Verlag, Frau Dr. Claassen vom Claassen-Verlag aus Hamburg, Herr Wiener vom Biederstein-Verlag München, Herr Kindler vom Kindler-Verlag und Frau Borchers vom Luchterhand-Verlag. Es wurden Gespräche geführt und sogenannte Gespräche. Der Siegbert-Mohn-Verlag erwarb die Lizenz für die Bundesrepublik von Erwin Strittmatters Werk, Hochhuth stand zur Diskussion für eine Ausgabe in der DDR. Überhaupt war für den aufmerksamen Beobachter augenfällig, daß die Verlagsstände aus der DDR, insbesondere der des Aufbau-Verlages, besonderer Anziehungspunkt waren, dauernd war er von einer Menschenraube umlagert. Hier wurde offenkundig, daß der Bundesrepublikaner endlich informiert sein wollte über die Literatur deutscher Sprache und deutschen Wesens, die uns schwerer zugänglich geworden ist, als japanische oder hindustanische. Sollte hier der Grundstein gelegt worden sein für einen intensiveren Buchaustausch oder gar Lizenzausgaben hier und dort? In Ost und West? Bemerkenswerte Lizenzabschlüsse lassen das erwarten – und weiter hoffen.

Die junge Literatur der DDR ist nun einmal nicht mehr zu übersehen, sie gewinnt auch international an Boden und man sollte aufhören, sie hier in der Bundesrepublik zu boykottieren – wie es z. B. mit der nicht mehr ganz jungen Anna Seghers, deren Erzählungen bei Luchterhand erschienen, der Fall zu sein scheint.

In den Ständen der Bundesrepublik war ein reiches, für den Laien verwirrendes Angebot, auch und gerade in Sachbüchern. Das Interesse an Sachbüchern wächst weiter, das Bedürfnis, informiert zu werden, besonders bei jungen Leuten, bestimmt heute oft und sehr intensiv das Interesse an der Literatur.

Einige Neuerscheinungen haben sich dennoch in den Vordergrund geschoben, entweder weil eine aufwendige Werbung nachhalf oder weil renommierte Autoren sowieso die Aufmerksamkeit wecken. Von „Die Clique“ sprach ich schon, dazu

kommt von Gerhard Zwerenz „Heldengedenktag“ bei Scherz erschienen, „Ministry“ bei Bärmeier und Nickel, die ja schon einmal mit „Die Wahrheit über Hänsel und Gretel“ aufwarteten. Dann Heinrich Böll „Entfernung von der Truppe“, auch der junge Westfale Jägersberg, eine echte schriftstellerische Entdeckung war mit seinem „Weihrauch und Pumpernickel“ im Gespräch. Jene große Star aber fehlt, wie seinerzeit die „Blechtrömmel“, auch McCarthy: Erfolgsschälen, 125 000 überklebt und mit 150 000 ersetzt, täuschen darüber nicht hinweg. Dann kommt noch Charly Chaplins „Memoiren“ bei S. Fischer – und dieses Buch wird weite Verbreitung finden, denn jedermann interessiert sich, was der König der Schauspieler zu sagen hat, was er erlebt und wie er seine Zeit sah und die heutige einschätzt. Insbesondere auch bei jungen Menschen wird dieses Buch Anklang finden, schließlich ist Chaplin auch der jungen Generation ein Begriff, wie er unseren Eltern ein internationales Idol war.

Bestseller werden gemacht sagt man, und es stimmt auch; die Werbung ist heute aus dem Konsum des Geistes nicht mehr wegzudenken. Was aber geschieht mit den anderen 20–22 000 Neuerscheinungen jährlich? Von der Existenz vieler Bücher werden wir nie erfahren, manche werden die erste Auflage nicht überleben, manche werden in der ersten Auflage stecken bleiben. Wie Ruhm eine Kette von Mißverständnissen ist, hängt Erfolg oder Mißerfolg eines Buches von soviel Zufälligkeiten ab, die vorher, auch nicht vom gewieitesten Manager, einkalkuliert werden können.

Davon abgesehen, daß auf der Buchmesse der Friedenspreis des deutschen Buchhandels feierlich in der Paulskirche überreicht wird, ist sie auch ein internationales Parkett, auf dem bei aller berechtigten Konkurrenz Gemeinsamkeiten geschaffen werden, Freundschaften unter den Autoren, Zusammenarbeit zwischen Verlegern, von San Francisco bis Tokio, von New York bis Moskau. Und das ist viel.

Die Frankfurter Buchmesse ist wohl auch der einzige Ort, wo zwischen Autoren und Verlegern aus der Bundesrepublik und der DDR nicht über Politik gesprochen wird, sondern über Bücher, deren Qualität und Aufnahmefähigkeit hier und dort – und das ist sehr viel. Am Buch fängt man an, Gemeinsamkeiten zu entdecken.

WAS WIR GERNE ANZIEHEN!

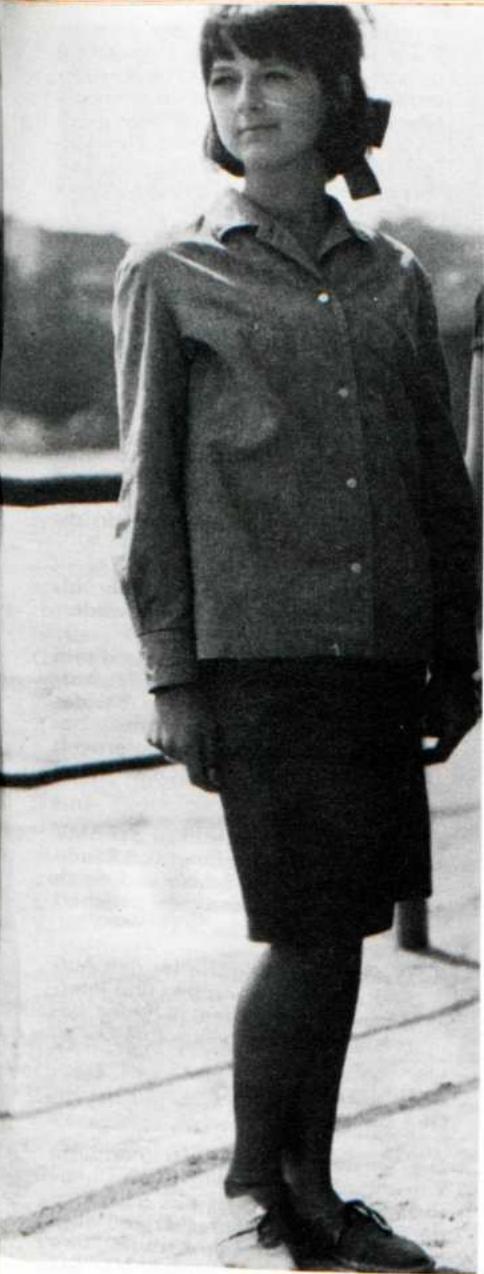
Eine eigenartige Modeschau ohne Laufsteg und Presserummel rollte dieser Tage in Frankfurt ab.

Die Idee entstand in einer Jugendgruppe. Dort waren sich die Jugendlichen einig:

Wir wollen nicht wie Modepuppen aussehen, sondern uns in unserer Kleidung ungezwungen bewegen.

Ev, Gaby und Bernd – die Mannequins – räumten ihren Kleiderschrank aus und stellten sich einige Tage später ihren Freunden und unserer Kamera.

Hier ein paar Stücke aus der „Kollektion“.



Letzter Schrei: Die Mozartschleife, die zu allen Gelegenheiten getragen werden kann. Zum sportlichen Typ gehören mit einer Strickborde umfaßte Segeltuchschuhe.



Die lange Hemdbluse, modisch abgesteppt, kann zu Rock und Hose getragen werden und ein Pulli paßt immer darüber. Der Rock: marineblau, mit schwarzer Steppnaht, imitierte Taschenklappen (oben).



„Lässig“ sitzt die doppelreihige, lange Clubjacke. Farbe: schwarz oder dunkelblau. Passend dazu die Hose im Matrosenstil mit Taschenklappen, Twistschnalle und schmalen Aufschlägen.





Bundesklassensprecher-Tagung fordert:

DEMOKRATISIERT AUCH DIE SCHULEN

180 Klassensprecher und Vertraulicher aus Metallberufsschulen des Bundesgebietes kamen auf Einladung der IG Metall am 12. Oktober in Stuttgart zusammen.

Diese 1. Bundesklassensprechertagung, die im Rahmen des Jugendwerbemonats durchgeführt wurde, befaßte sich mit der Tätigkeit der Schülernmitverantwortung. Hermann Sittner berichtet von dieser interessanten Tagung.

Seit geraumer Zeit besteht die Einrichtung der „Schülernmitverwaltung“, oder, wie es hier bezeichnet wurde, der „Schülernmitverantwortung“. Jedoch, ihre Tätigkeit ist „bisher weitestgehend abhängig vom guten Willen der Lehrer“, wie der Leiter der Abteilung Jugend beim Vorstand der IG Metall, Georg Benz, feststellte. Oder sie wird vom Lehrkörper als „verlängerter Arm der Lehrerschaft, die die Hofaufsicht oder ähnliche Ordnungsdienste verrichten darf“ gesehen, so Otmar Günther (IGM-Bundesjugendsekretär).

SCHÜLERMITVERANTWORTUNG MUSS AUSGEBAUT WERDEN

Schon in seinem einführenden Referat „Durch Mitverantwortung zur De-

mokratie“ forderte Berufsschuldirektor Wiemann den Ausbau der Schülernmitverantwortung als Voraussetzung eines modernen Politik-Unterrichtes. Aus den Arbeitskreisen „Aufgaben, Rechte und Möglichkeiten der SMV“, „Der politische Unterricht in Berufsschulen“, „Bildungsauftrag der Berufsschule“ und „Gewerkschaft und Schülernmitverantwortung“ kamen dann die konkreten Anregungen, Wünsche und Forderungen der Klassensprecher.

5,9 UNTERRICHTSSTUNDEN SIND ZUWENIG

1,6 Millionen Berufsschüler gibt es in der Bundesrepublik (80% der Jugendlichen), für die die Berufsschule die einzige weiterbildende Schule nach der Volksschule ist – sieht man von der als „Ochsentour“ bezeichneten Abendschule ab. Die zur Zeit im Bundesdurchschnitt aufgewendeten 5,9 Unterrichtsstunden wöchentlich reichen natürlich nicht aus, die musische, fachliche, politische und weltanschauliche Bildung durchzuführen. Erste Forderung:

- wöchentlich an zwei Tagen sechs Stunden Unterricht!

Der Unterricht soll nicht dazu dienen, aus dem Jugendlichen ein Teil einer Maschine zu machen, sondern er soll ihn zu einem politisch fähigen Menschen heranbilden. Und: Praktisch ist alles Politik, auch der Beruf. In der Freizeit sei der Jugendliche der massiven politischen Propaganda durch Fernsehen, Film und Presse ausgesetzt. Es bestehe die große Gefahr, daß er das so Gebotene kritiklos aufnehme ohne die Möglichkeit zu haben, sich eine Meinung zu bilden. Der politische Unterricht müsse so gestaltet werden, daß der Jugendliche kritisch, ja mißtrauisch seine Umwelt betrachte und sie erkennen lerne. Dazu sei notwendig, die aktuelle Tagesspolitik in den Unterricht einzubeziehen und z. B. über die Todesstrafe oder die Außenpolitik zu diskutieren. Dabei sollten unbedingt Politiker, Vertreter von Organisationen und Jugendverbänden in den Schulen gehören. Mit ihnen sollten die Probleme diskutiert werden.

POLITIK, DEUTSCH, FREMDSPRACHEN UND SPORT

Aus dem Arbeitskreis „Bildungsauftrag der Berufsschule“ kam der Vorschlag, die Berufsschule als echte weiterbildende Schule auszubauen, die

eine der Hochschulreife gleichwertige Fachschulreife vermittelte. Als Verbesserungsvorschläge für den jetzigen Unterricht wurden neben dem Fach Politik die Einführung des Deutschunterrichtes als Pflichtfach, die Einführung einer Fremdsprache sowie des Sports gefordert.

EINHEITLICHE REGELUNGEN IM BUNDESGBEIT

Große Sorge bereitet Klassensprechern wie Vertraulichen Lehrern die mangelhafte und von Bundesland zu Bundesland unterschiedliche Regelung der Verantwortlichkeit der Schülermitverantwortung. Die Kultusministerkonferenz soll durch klare Beschlüsse und Weisungen dieser Unsicherheit ein Ende bereiten. Hier sollten aber folgende Forderungen berücksichtigt werden:

- Die SMV sollte nicht mehr als Ordnungsdienst gesehen werden.
- Seine beratende Funktion und sein Mitspracherecht bei der Beschaffung von Lehrmitteln wie bei der Behandlung des Lehrstoffes (besonders bei politischem Unterricht) sollte anerkannt und gewährleistet werden.
- Die Wirkungsmöglichkeit der SMV sollte durch Gestellung von Räumlichkeiten in der Schule und durch entsprechende Finanzen gesichert werden.
- Geeignete Lehrkräfte für den Aufbau von Hobbygruppen und Interessenkreisen sollten in jeder Berufsschule abgestellt werden.

DEMOKRATISIERUNG DER SCHULEN

Die Schule nicht mehr als „Staatliche Einrichtung zur Erziehung von Untertanen“ zuzulassen, ist das Bestreben der jungen Klassensprecher und auch eines Teiles der Lehrerschaft. Ihre Forderung: Die Gewerkschaft soll weiterhin für eine Demokratisierung der Schule eintreten!



4. Bundeswettbewerb in Dortmund:

MENSCH IM GEFAHR- NATUR IM GEFAHR

Vielseitig zeigten sich die Naturfreundejugendgruppen bei ihrem diesjährigen Wettbewerb. Zum Auftakt wurde im Kasino der Westfalenhütte getwistet und nicht nur Coca-Cola getrunken.

Allzutief durften sie jedoch nicht ins Glas schauen, denn am nächsten Tag traten um 8.00 Uhr die ersten Kulturgruppen auf. Die insgesamt 17 Jugendgruppen, die sich auf Bezirks- und Landesebene für den Bundeswettbewerb qualifiziert hatten, brachten zum Teil sehr gute Leistungen.

Vom politischen Kabarett bis zum Singspiel „Struwwelpeter“ reichte die Skala. Aufmerksam lauschten beim letzteren Dortmunder Waisenkinder. Nicht ganz so aufmerksam, und das störte nicht nur mich, verfolgte man die „Großen“. Einige Teilnehmer hätten sich ruhig einmal einige andere Gruppen ansehen können; sie hätten nur etwas lernen können.

Auf der Kundgebung, die im vollbesetzten „Universum“-Theater stattfand, wies Herbert Fallner darauf hin, daß man ganz bewußt eine Industriestadt als Austragungsort des Wettbewerbes gewählt habe. „Denn“, so sagte Bundesjugendleiter Fallner, „diese Städte haben uns dringend nötig!“ Berlins Kultursenator, Prof. Stein, und die Dortmunder Jugendgruppe wiesen auf die alarmierenden Tatsachen hin, für deren Beseitigung sich die Naturfreundejugend einsetzt:

1. Die Wasserverseuchung,
2. die Luftverschmutzung,
3. die Lärmgefahr,
4. die Radioaktivität.

Durch ihre Mitarbeit und Teilnahme an den Ostermarschen bewiesen die Naturfreunde, daß es ihnen mit ihrem Programm ernst ist. „elan“ wird über andere Aktivitäten noch berichten.



EINE GEDENKFAHRT zum ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen unternahmen 85 Jugendliche aus den Naturfreundejugend-Landesverbänden Rheinland und Westfalen. Hier die Jugendlichen an der Gedenkstätte.

Die Kundgebung war zweifellos der Höhepunkt des diesjährigen Wettbewerbes. Aber: Der touristische Wettbewerb stand am nächsten Tag noch bevor.

Es muß ziemlich „hart“ dabei zugangen sein, denn einige kamen zur Siegerehrung mit Blasen. Perry Friedman, der kanadische Arbeiter-

sänger, frischte auch diese mit seinen Rhythmen wieder auf, so daß alle in einer Bombenstimmung auseinander gingen. Sieger wurden die Gruppen Duisburg-Meiderich und Braunschweig. Die Kleinsten bekamen für ihren „Struwwelpeter“ einen Trostpreis, da sie außer Konkurrenz starteten.

— er



CHRUSCHTSCHOW

KOSSYGIN

Der Besuch bleibt aktuell

Sollte es im Frühjahr des kommenden Jahres zum Staatsbesuch des sowjetischen Ministerpräsidenten in der Bundesrepublik kommen, dann wird der Gast aus Moskau nicht Nikita Chruschtschow, sondern Alexej Kosygin heißen. Die Nachricht vom Abgang Chruschtschows hat in der Weltöffentlichkeit ein außerordentlich starkes Echo und leidenschaftliche Anteilnahme gefunden.

Seine Nachfolger haben umgehend die Versicherung abgegeben, daß „die Außenpolitik der Sowjetunion vorgezeichnet ist durch Grundsätze Lenins und der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen, durch den unermüdlichen Kampf für die Festigung des Friedens ... und für weitere Entspannung.“ (Breschniew)

Nach den dramatischen Ereignissen dieser Tage wird deutlich: Die neuen Steuermannen im Kreml halten wie ihr Vorgänger Kurs auf Koexistenz. An diese Festlegung der weiteren sowjetischen Politik knüpft US-Präsident Johnson in seinem Glückwunschkarten an Kosygin an, wenn er schreibt: „Unsere Länder tragen eine schwere Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Es ist meine Hoffnung, daß unsere Regierungen konstruktiv arbeiten werden in dem Versuch, die dringlichen internationalen Probleme zu lösen ...“

Es gibt für uns, die wir mit phantastischer Spekulation statt mit sachlicher Information gefüttert wurden, Grund genug, die hier formulierten Absichten ernst zu nehmen.

Für die Bundesrepublik steht nach wie vor – mit dem Vermerk: dringlich – eine Verbesserung unserer Beziehungen zu unserem östlichen Nachbarn auf der Tagesordnung. Von unserer Regierung haben wir zu fordern eigene Beiträge zur Abrüstung und Entspannung statt multilateraler Atomrüstungssucht.

„Ein überraschend hoher Teil der Bevölkerung“, so meldet das EMNID-Institut, nämlich „75 Prozent hat den geplanten Chruschtschow-Besuch in der Bundesrepublik bearüßt.“ Unsere Redaktion selbst wurde mit zahlreichen Anfragen von Jugendlichen konfrontiert, die mit dem sowjetischen Premier diskutieren wollten. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn es bald zu einer Begegnung zwischen Kanzler Erhard und Ministerpräsident Kosygin kommen würde.

PS Es ist bekannt: Unser Wissen über die UdSSR ist unzureichend, lückenhaft und oft geprägt von Propaganda-Klischees des kalten Krieges. Wir freuen uns deshalb, daß wir unseren Lesern eine Leseprobe aus einem Buch bringen können, das in Kürze im Weltkreisverlag erscheint. Es ist der nüchternen Bericht eines Journalisten, der sich selbst gründlich in diesem Land umgesehen hat.

georg polikeit

wo moskau weit im westen liegt

ein reisebericht über sibirien und den
sowjetischen orient

27 Kilometer südlich der westsibirischen Millionenstadt Nowosibirsk liegt mitten im Wald eine völlig neuerrichtete Siedlung: das „Akademiestädtchen“. Hinter dieser fast poetisch klingenden Bezeichnung verbirgt sich ein riesiger mathematisch-naturwissenschaftlicher Gehirntrust in der sibirischen Taiga: das Nowosibirsker Zentrum der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Das ist eine Konzentration von rund 7000 wissenschaftlichen Mitarbeitern in vierzehn hochmodernen eingerichteten Laboratorien, in denen die wissenschaftlichen Grundlagen für den raschen Ausbau Sibiriens zum dritten schwerindustriellen Zentrum der Sowjetunion innerhalb der nächsten zehn bis fünfzehn Jahre erarbeitet werden.

Dem Forschungsbetrieb ist auch die Nowosibirsker Universität mit vorläufig 2000 Studenten angeschlossen. Später soll diese Zahl auf 6000 erhöht werden. Dort im Universitäts-Hauptgebäude hatte der Autor die folgende Begegnung:

Das „wissenschaftliche Zentrum“ in Nowosibirsk



Ingenieur-Studentinnen, die auf dem Bau ihr Praktikum machen.

Im großen, hellen Korridor zum Auditorium Maximum kommt uns eine Frau im bunten Sommerkleid entgegen.

„Gut, daß ich Sie treffe“, hölt sie der Prorektor an. Und zu uns: „Beinahe hätte ich Ihnen eine unserer neuesten Einrichtungen im akademischen Städtchen unterschlagen. Darf ich vorstellen: das ist Anna Semjonowa Karabassowa, die Leiterin unserer physikalisch-mathematischen Mittelschule.“

Wir setzen uns in einen Seminarraum und fragen: „Was ist das für eine Schule?“

Frau Karabassowa übernimmt die Antwort: „Unsere physikalisch-mathematische Mittelschule ist eine völlig neue Einrichtung im Städtchen. Sie existiert erst seit drei Monaten. Wir sind praktisch noch am Einrichten.“

Es handelt sich dabei um eine normale Mittelschule für Kinder der neunten bis elften Klasse, also im Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren, wobei jedoch der Unterricht in Mathematik, Physik, Chemie und Biologie gegenüber dem normalen Lehrplan verstärkt wird. Das Lehrprogramm für diese Fächer wurde extra von Naturwissenschaftlern unseres Sibirischen Zentrums ausgearbeitet.“

„Wurde diese Schule als Sonderschule für die Kinder der hier im Sibirischen Zentrum tätigen Wissenschaftler und Professoren eingerichtet?“

„Nein, ganz und gar nicht.“ Frau Karabassowa scheint die Idee sogar komisch zu finden.

„Die Schüler kommen aus allen Teilen Sibiriens und des Fernen Ostens. Einige der begabtesten sind zum Beispiel ein Junge und ein Mädchen von der Insel Sachalin, ein sechzehnjähriger Junge aus einem Dorf im Gebiet Chabarowsk und ein Gleichaltriger aus einem Kolchos im Altai-Gebirge.“

„Und wie kommen diese Kinder hierher?“

„Wir haben dafür ein ganz besonderes Ausleseverfahren: die Mathematik-Olympiaden. Jährlich findet bei uns eine solche Mathematik-Olympiade statt.“

Wissenschaftler und Lehrer stellen entsprechende Aufgaben zusammen, die in der Zeitschrift „Wissenschaft und Leben“ veröffentlicht werden. Jeder Schüler kann sich an ihrer Lösung beteiligen.

Die Lösungen müssen bis zu einem bestimmten Termin eingeschickt werden. Dann werden sie gesichtet. Die besten Lösungen werden prämiert. Schüler, deren Lösungen Begabungen erkennen lassen, werden zu einer zweiten Runde in die Gebietshauptstädte eingeladen.

Die Besten der zweiten Ausscheidung kommen dann im Sommer für sechs Wochen nach Nowosibirsk. Sie verbringen hier ihre Ferien, baden im Stausee, machen Wanderungen und Ausflüge in Begleitung unserer Professoren, nehmen an verschiedenen naturwissenschaftlichen Arbeiten teil, besichtigen unsere Laboratorien und bereiten sich gleichzeitig auf die dritte Runde der Mathematik-Olympiade vor. Diese findet am Ende der Ferien statt. Die Sieger werden schließlich ausgezeichnet und öffentlich bekanntgegeben.

In Zukunft aber wird die Abschlußrunde der Mathematik-Olympiade gleichzeitig die Aufnahmeprüfung für unsere mathematisch-physikalische Mittelschule sein. Die Schüler, die sie bestehen, werden dann hier in das Internat unserer Schule aufgenommen und nur noch in den Ferien nach Hause fahren.

Wir rechnen mit der Aufnahme von rund zweihundert Kindern pro Jahr. Sie werden hier eine erstklassige normale Mittelschulausbildung bekommen, gleichzeitig aber entsprechend ihrer Begabung in den naturwissenschaftlichen Fächern besonders gefördert werden.

Mit Beginn des letzten Schuljahres beginnt die Spezialisierung: die Schüler können wählen, ob sie den Beruf eines Spezialisten für elektronische Rechenmaschinen, eines Physik-, Biologie- oder Chemielaboranten ergreifen möchten.

Die Schule endet mit der Laborantenprüfung. Später können die Schüler an der hiesigen Universität weiterstudieren und gleichzeitig in den Instituten schon praktische Laborarbeiten verrichten.

Nach dem Universitätsstudium haben sie Gelegenheit, in den Instituten als wissenschaftliche Assi-



NOWOSIBIRSK:

Westsibirische Gebietshauptstadt, die mit ihren über 1 Million Einwohnern größer als Frankfurt oder Düsseldorf ist – und dennoch in Sibirien liegt!

sten weiterzuarbeiten und später Doktoren und Professoren zu werden.“

Wir fragen, ob die Sonderbehandlung in Mathematik, vor allem in den Schulferien, nicht eine Überbelastung für die heranwachsenden Jugendlichen sei.

„O nein“, lautet die Antwort. „Es gibt unter den Kindern mathematische Begabungen, die sich mit Lust und Liebe mit Mathematik und mit den verschiedenen Naturwissenschaften beschäftigen. Das ist wie ein Hobby, wie man bei Ihnen sagen würde. Außerdem: Glauben Sie nur nicht, daß hier nur gebüffelt wird. Es gibt auch hervorragende Möglichkeiten, sich richtig auszutoben und zu erholen. Wir haben Wälder, Berge, den Stausee in der Nähe. Man kann schwimmen und Touren machen. Es ist alles für richtige Ferienfreuden da, und natürlich wird es von den Jugendlichen auch kräftig genutzt.“

„Erzählen Sie uns doch noch kurz etwas über Ihr persönliches Leben?“

„Ja, was ist da viel zu sagen. Ich bin achtunddreißig Jahre alt und Sibirerin. Meine Eltern stammen aus Nowosibirsk. Mein Vater war Arbeiter, die Mutter Hausfrau.“

Ich habe Pädagogik studiert und wurde dann Phylehrerin an einer Mittelschule. Später wurde ich

Dann hat man mich hier zum Direktor der mathematisch-physikalischen Mittelschule gemacht. Ich bin verheiratet. Mein Mann ist ebenfalls Lehrer im ‚akademischen Städtchen‘, aber an einer normalen Mittelschule. Das ist schon alles.“

Frau Karabassowa drängt darauf, daß wir ihr Reich auch besichtigen. Wir stehen vor einem riesenhaften dreistöckigen Gebäude, dessen Mittelteil allein dreieinhalb Doppelfenster nebeneinander aufweist und gut hundertzwanzig Meter breit sein dürfte. Dazu kommen die vierzig bis fünfzig Meter vorspringenden Seitenflügel, und dann noch einmal zwei zum Hauptgebäude parallel stehende Vorgebäude von wiederum etwa zwanzig mal dreißig Metern Ausdehnung. Der Innenbau ist teilweise noch nicht fertig.

Hier also werden die Sowjets in den nächsten Jahren „unter besonderer Förderung von Mathematik, Physik, Chemie und Biologie“ schon im Kindesalter ihre Nachwuchswissenschaftler heranzüchten wie in der Retorte – jedes Jahr zweihundert Stück. Das ist die Stärke von zwei Kompanien, allein für Sibirien.

(WO MOSKAU WEIT IM WESTEN LIEGT, ein Reisebericht über Sibirien und den sowjetischen Orient, von Georg Poligkeit, erschienen im Weltkreisverlag, 187 Seiten, mit 48 Bildtafeln und mehreren Karten, Preis: 7,60 DM.)



Raumflug-Rekord

Drei sowjetische Kosmonauten, Komarov (Pilot), Feoktistow (Ingenieur) und Jegorow (Arzt), stellten einen neuen Rekord auf. Erstmals sausten drei Erdbewohner zusammen in einer Kabine um unseren Planeten. Die

Sowjetunion erprobte hierbei eine mächtige Rakete. Die Kosmonauten trugen keine Weltraumanzüge und -helme, sondern einfache Woll-Overalls. Die Russen umrundeten die Erde in 24 Stunden 16 mal, legten eine Strecke von rund 700 000 km zurück und lenkten das Raumschiff „Woschod“ abwechselnd selbst.



Labour-Sieg

Das klare Alternativprogramm der Labour-Party wurde von der britischen Bevölkerung bei den diesjährigen Unterhauswahlen honoriert. Mit der knappen Mehrheit von vier Sitzen erreichte Labour die absolute Mehrheit und beendete die 13jährige Herrschaft der Tories. Harold Wilson, Parteiführer und neuer Regierungschef, und seine Männer lassen keinen Zweifel daran aufkommen, daß

sie auch mit dieser knappen Mehrheit ihr Wahlprogramm verwirklichen wollen. Die Labour-Party ist gegen die MLF, für eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa, gegen eigenen Atomwaffenbesitz, gegen den Beitritt Großbritanniens in die EWG und für eine bessere Zusammenarbeit der Commonwealth-Länder sowie für ein besseres Verhältnis zur Sowjetunion und den Ostblockstaaten. Die Verstaatlichung der Stahlindustrie ist die härteste Forderung der Labour-Party und -Regierung.

Mao's Bombe

Seit dem 16. Oktober 1964 gehört China dem „Atomclub“ an. Neben den USA, der Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich ist Rotchina nunmehr die fünfte Nation, die im Besitz eigener Atomwaffen ist. Zwar entspricht die Wirkung der kürzlich gezündeten Bombe „nur“ der Hiroshima-Bombe, aber wir sagen auch hier deutlich: Macht endlich Schlüß mit der wahnsinnigen Atomrüsterei! Je mehr Länder Atomwaffen besitzen, um so größer wird die Kriegsgefahr.

Friedensnobelpreis

Der farbige amerikanische Geistliche Dr. Martin Luther King wird am 10. November in der Universität Oslo den Friedensnobelpreis entgegennehmen. King will den mit der Auszeichnung verbundene gesamten Geldpreis von 212 000 DM der Bürgerrechtsbewegung der Neger zur Verfügung stellen.

elan

Zeitung für internationale Jugendbegegnung. Herausgeber: Pfarrer W. Heintzeler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank. Redaktionskollegium: Chefredakteur und Vertreter der Herausgeber im Redaktionskollegium: Bernhard Jendrejewski — Verantwortlich für nationale und internationale Jugendarbeit, Film und Sport: Bernhard Jendrejewski — Wissenschaft, Technik, Fernsehen: Werner Weismantel — Verantwortlich für Jugendnachrichten, Informationen, Leserbriefe, Briefclub: Hermann Sittner — Verantwortlich für schaffende Jugend: Rolf Priemer — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hermann Sittner/Rolf Priemer. Sitz der Redaktion: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03. Postanschrift: 45 Darmstadt, Kuckelke 20, Telefon 57 20 10. Erscheint in der Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jülich, Jahnstraße 16, Telefon 61. Frankfurter Büro: 6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50, Tel. 77 38 03. Verlagsleiter: Karl Heinz Schröder. — Erscheinungsweise: Monatlich. Einzelpreis: DM 0,50. Preis jährlich DM 5,— zuzüglich DM 2,— Zustellgebühr. Zahlungen sind zu richten an: Weltkreis-Verlags-GmbH., 6104 Jülich, Postcheckkonto Fim. 2032 90. — Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. — Druck: Uwe Lahrsen, 2 Hamburg-Wandsbek, Neumann-Reichardt-Straße 31.

Blinkfuer

Unabhängige Wochenzeitung für die Woterkant mit Fernsehschau West-Ost.

Eine Wochenzeitung, die hinhaut...

Aktuelle Politik, Tagesfragen und Reportagen, viel für den Gewerkschaftler, den Arbeiter und Angestellten! Eine Wochenzeitung, zu der das Gericht nach einem viermonatigen Sensationsprozeß feststellte:

Bei „Blinkfuer“ handelt es sich um eine in erster Linie nach journalistischen Gesichtspunkten aufgemachte Wochenzeitung, die geschickt und ihre Leser ansprechend in jeder Ausgabe eine Reihe von Nachrichten und Kommentaren, Kurzgeschichten, Sportberichten, sog. Witzen, ferner Rätsel, ein plattdeutsches Zwiegespräch, einen Roman in Fortsetzungen und dergleichen, sowie seit Juli 1960 die Fernsehprogramme west- und mitteldeutscher Sender enthält.“



BLINKFÜER

ist die Wochenzeitung in Norddeutschland, die alle West-Ost-Fernsehprogramme bebildert und kommentiert veröffentlicht.

BESTELLSCHEIN

An
Verlag Ernst Aust 2 Hamburg 4 Reeperbahn 16
Hiermit bestelle ich „BLINKFÜER“ mit „Fernsehschau West-Ost“
Bezugspreis 4,- DM für das Vierteljahr

Name _____

Ort _____

Straße _____

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Unterschrift _____

Marxistische Blätter

Zeitschrift für wissenschaftlichen Sozialismus

**Sachkundige und kritische Quelle
Wissenschaftliche Problematik –
Verständliche Sprache –
Marxistische Position.**

Aus dem Inhalt der Nummer 6 (Sept./Okt. 1964):

Zum 2. Weltkrieg:

Iwan M. Maiski (ehemaliger Botschafter der UdSSR in London: 25 Jahre danach)

Eduard Vielehr: Der deutsche Generalstab und Hitler

Stefan Basler: Bundesdeutsche Geschichtsschreibung über den 2. Weltkrieg u. a.

Professor Oisermann (Moskau): Das Problem der Entfremdung und der moderne Antimarxismus

Günter Judick: Zum 100. Jahrestag der Gründung der I. Internationale u. a.

MARXISTISCHE BLÄTTER erscheinen zweimonatlich zum Preis von DM 1,50 je Heft (56–64 Seiten, broschiert).

Vertrieb: E. Meier, 6 Frankfurt/M., Seckbacher Ldstr. 33

